German Design Award
SPECIAL MENTION 2014

Tradition bedeutet Respekt Architektin Olga Ritter im Gespräch
Palast der Bücher Staatsbibliothek zu Berlin auf dem Weg in die Zukunft
Der Nächste bitte! Generationenwechsel in Traditionsunternehmen

context

Das Magazin von HeidelbergCement • **Ausgabe 4** • **2014** • 6 €

Thema: Tradition

Bewahren und Fortschreiben

HEIDELBERGCEMENT

FORM
FARBE
FUNKTION

Skatepark Heidelberg,
Ernst-Walz-Brücke, Heidelberg
Projektplanung & Realisation:
Minus Ramps & Pools,
Matt Grabowski, Gusborn-Zadrau

www.heidelberger-beton.de

HEIDELBERGER BETON
HEIDELBERGCEMENT Group

ECHT. STARK. GRÜN.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Menschen brauchen Traditionen. Sie schaffen Strukturen, geben Sicherheit und Vertrauen und gelten als Qualitätssiegel. Wenn etwas schon lange funktioniert und man es mit einem wohlen Gefühl im Bauch gerne von Generation zu Generation weitergibt, kann es ja nicht schlecht sein. Die jahrhundertealte Weisheit unserer Vorfahren, die mühevoll gewonnenen Erkenntnisse ganzer Kulturen können doch nicht irren. Gute alte Zeit.

Die Idee, das Bewährte für richtig und wahr zu halten, ist reizvoll. Ganz selbstverständlich entwickeln wir sogar eigene Traditionen: Ein regelmäßiges Betriebsfest, die Aufmerksamkeit für den Zeitungsausträger, ein tolles Familienrezept oder eine Weihnachtsdekoration, die wir jedes Jahr wieder ans Fenster hängen. Doch trotz aller Nostalgie – Tradition muss keinen Widerspruch zu unserer modernen Zeit darstellen. Es sollte uns vielmehr gelingen, Traditionen mit der Moderne in ein ausgewogenes Verhältnis zu setzen, mit Augenmaß und dem richtigen Gespür. Gutes pflegen und Neues bewegen, lautet die Devise – auch bei HeidelbergCement.

Seit 140 Jahren steht das Unternehmen für Qualität und Zuverlässigkeit. Kundenzufriedenheit steht traditionsgemäß im Mittelpunkt unserer Anstrengungen. Der Erfolg unserer Kunden ist schließlich auch unser Erfolg. Deshalb setzen wir moderne Technik und ausgereifte Produktionsverfahren ein, um die Qualität unserer Produkte stets auf hohem Niveau zu halten. Außerdem investieren wir kontinuierlich in Neuentwicklungen und Verbesserungen, um unseren Kunden maßgeschneiderte Lösungen anbieten zu können.

Die Fertigung nach Maß hat aber nicht nur bei HeidelbergCement, sondern auch in anderen Bereichen Konjunktur: Ausgesuchte Materialien, perfekte Verarbeitung und individuelle Anfertigung finden immer mehr Liebhaber und bieten traditionellem Handwerk eine besondere Plattform, wie etwa dem Schuhmachermeister Jaekel (S. 13), der die Leidenschaft für seinen Berufsstand von seinem Großvater geerbt hat, oder dem Mode-Label „Schmidttakahashi“, das den Spagat zwischen Wiederverwertung und Haute Couture schafft (S. 12).

Wie die traditionelle Anmutung der Berliner Staatsbibliothek durch den Einsatz moderner Baustoffe gewahrt wird, erfahren Sie in der Reportage über die Modernisierung des denkmalgeschützten Bauwerks ab Seite 18. Lesen Sie außerdem, wie sich Nachfolger in erfolgreichen Familienunternehmen im Alltag zwischen Tradition und Neuerungen bewähren müssen (ab S. 39).

An dieser Stelle wünsche ich Ihnen traditionell eine spannende Lektüre mit dieser Ausgabe von context.

Christian Knell
Sprecher der Geschäftsleitung Deutschland

Thema: Tradition

Bewahren und Fortschreiben

Thema

8 **Worauf wir bauen können**
Traditionen bereichern das Leben

12 **Alle meine Kleider**
Kreatives Upcycling verwertet abgelegte Garderobe

13 **Zeigt her eure Füße**
Die zwei Seiten eines Meisterbetriebs

14 **Hopp ins neue Leben**
Vom Kindergarten in die Schule

15 **Auf Wanderschaft**
Handwerker auf der Walz

16 **Tradition bedeutet Respekt**
Architektin Olga Ritter im Gespräch

Produkte und Projekte

18 **Palast der Bücher**
Die Staatsbibliothek zu Berlin

22 **Metamorphose einer „Nudel“**
Ehemalige Nudelfabrik wird zu Multifunktionszentrum

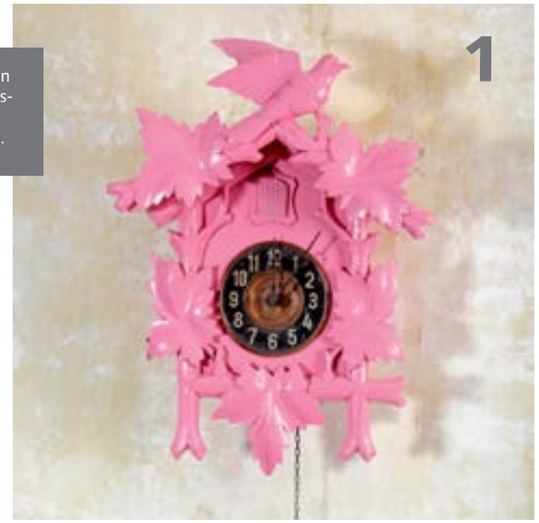
24 **Homo mobilis an der Waterkant**
„Schuppen Eins“ – Zentrum für Automobilkultur in Bremen

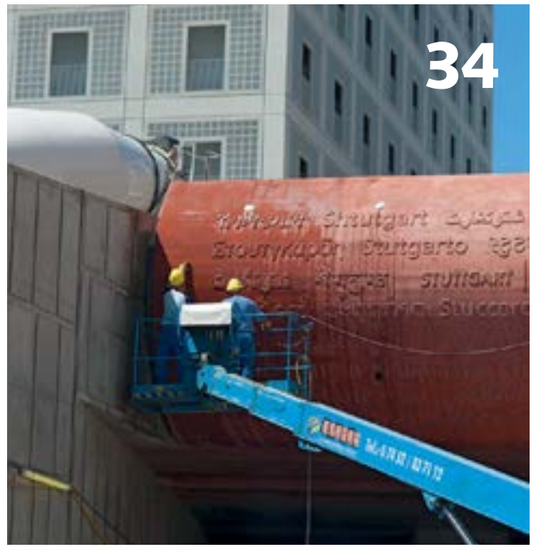
28 **Wir sind Fußball**
Ein Museum für den deutschen Fußball

29 **Kühner Wandel**
Von der Lagerhalle zum kreativen Kontor

32 **In Gottes Namen**
Pfarrzentrum St. Andreas mit moderner Erweiterung

Seit sie im 17. Jahrhundert vom Schwarzwald aus in alle Welt hinaus getragen wurden, haben Kuckucksuhren als Kulturgegenstand – ob traditionell oder avantgarde – in manchen Kreisen längst Kultstatus.





Markt und Umwelt

34 **Komplexe Kleinigkeit**
Stadtbahnverlegung U12 in Stuttgart

36 **Für die Gemeinschaft bauen**
Wohnquartier „Feuerbacher Balkon“ in Stuttgart

Kunden und Partner

39 **Der Nächste bitte!**
Generationenwechsel in Traditionsunternehmen

40 **Fließender Wechsel an der Elbe**
Das Bauunternehmen Johannes Lindemann

42 **Ein Mosaik aus Lebensräumen**
Fotokalender Steinbrüche und Kiesgruben 2015

Service

3 Editorial
4 Panorama
6 Inhalt
43 Tipps und Termine
43 Impressum

context 4/2014 Panorama

Das traditionelle Handwerk hat bis heute Bestand. Bei Meister Jaekel äußert es sich in der Leidenschaft für schöne, handgefertigte Schuhe und im Engagement für den aufrechten Gang.

context 4/2014 Tradition

„TRADITION IST DIE ILLUSION DER PERMANENZ.“
Woody Allen im Film „Harry außer sich“

Worauf wir bauen können

Traditionen bereichern das Leben

Ob in Geschichte oder Kultur, in Religion, Gesellschaft und Familie: Immer spielen Traditionen eine besondere, oft identitätsstiftende Rolle. Was von Generation zu Generation weitergegeben wird und Bestand hat, vermag Halt und Sicherheit zu geben. Wer jedoch starr am Überlieferten, Gewohnten festhält, steht Neuerungen skeptisch gegenüber und verharrt bei Althergebrachtem. Sinnvoll ist, Tradition und Moderne in ein ausgewogenes Verhältnis zu setzen.

Das beliebte Café Strauss am Friedrichswerderschen Friedhof ist in der ehemaligen Aufbewahrungshalle untergebracht.

➔ ES WAR EINMAL

Vor über 200 Jahren erschien kurz vor Weihnachten der erste Teil der „Kinder- und Hausmärchen“, den die Brüder Grimm ganz im Sinne der Romantik zusammengestellt und später in immer wieder neuen Ausgaben an den Zeitgeschmack angepasst haben. Ursprünglich von einem volkskundlichen Interesse geleitet, das den pädagogischen Vorstellungen von Romantik und Aufklärung entsprach, sammelten die Brüder mündlich überlieferte Volksmärchen, die sie sich von jungen Frauen aus dem bürgerlichen Milieu erzählen ließen. Bis heute prägen die von Wilhelm Grimm ausgewählte Sammlung und sein vielfach stilistisch überarbeiteter Buchmärchenstil unser Bild von Märchen. Dabei stimmen diese Kunstmärchen mit den mündlich tradierten Originaltexten, die direkt dem Volksmund entstammen, kaum überein. Dennoch ist ihr Wert unbestritten, da sie unsere idealen Vorstellungen von Volksmärchen prägen und den Impuls für umfangreiche, auch wissenschaftlich gestützte Märchensammeltätigkeit gaben. In manchen Familien werden die alten Märchenbücher inzwischen wie ein Familienschatz von Generation zu Generation weitergereicht. Die Begeisterung für Märchen liegt sicher darin, dass sie, wie einer der bekanntesten deutschen Märchenforscher Professor Dr. Heinz Rölleke in einem Interview sagte, zeitlos menschliche Urerfahrungen spiegeln, „die unserem rationalen Bewusstsein längst abhanden gekommen sind. Sie lehren nicht abstrakt, aber in lebenslänglich nachwirkenden Bildern, wie man die Welt verstehen und sich in ihr zurechtfinden kann; sie lehren unerschütterlichen Optimismus in allen Lebenslagen.“

➔➔

Schon der englische Philosoph und Humanist Thomas Morus (1478 – 1535) brachte es zu Lebzeiten auf den Punkt. „Tradition ist nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme“, belehrte er seine Zeitgenossen. Und der Dramatiker George Bernard Shaw, englischsprachiger Literaturnobelpreisträger von 1925, urteilte knapp 400 Jahre später: „Tradition ist eine Laterne, der Dumme hält sich an ihr fest, dem Klugen leuchtet sie den Weg.“ Wie dynamisch sich Traditionen und ihre Rezeption über die Jahrhunderte entwickeln, macht uns alle Jahre wieder die Weihnachtszeit deutlich. Viele begreifen eher den Gänsebraten als traditionellen Höhepunkt des Familienfestes, als die Botschaft des Kindes in der Krippe. Professor Michael Hüttenhoff vermittelt an der Universität Saarbrücken „Religiöse Traditionen in Europa“. Dieser Studiengang befasst sich auch damit, wie religiöse Traditionen in der Kunst oder Literatur aufgenommen und umgesetzt werden. Hüttenhoff versteht Weihnachten als Tradition, die religiöse Inhalte transportiert. Wie solche allerdings von Generation zu Generation weitergegeben und auch von der Gesellschaft aufgenommen werden, unterliegt einem sehr dynamischen Prozess. Gerade kirchliche Riten sind gute Beispiele für sich ändernde Abläufe. War vor Jahrzehnten bei einer kirchlichen Bestattung noch das Aufbahren gängiger Bestandteil, so haben heute – in Zeiten des Ruheforstes – Leichenhallen ihre Bedeutung verloren.

Diese Wandlung kommt in Berlin-Kreuzberg nun den Lebenden zugute. Am Friedrichswerderschen Friedhof wurde ein schmuckes historisches Ziegelgebäude, das entsprechend genutzt worden war, vor dem Verfall gerettet und, wie es heute gängig ist, im besten Sinne revitalisiert. Die Idee des Friedhofsverbandes zur substanzrettenden Verwandlung nutzten Architekt Martin Strauss und seine Frau Olga für die Einrichtung eines Cafés mit Namen Strauss. Sinnigerweise ist das auch der Name einer ehemaligen Hamburger Großrösterei aus der Vorkriegszeit, deren Reklameblatt nun in ein modernes Logo übertragen wurde. Der Fügungen nicht genug, ist Olga Strauss gelernte Kaffeerösterin. Die Vorzüge ihres traditionellen Berufes genießen nun Gäste, die stille Einkehr im quirligen Kiez suchen. Bei einem frischen Mokka

„TRADITION IST BEWAHRTER FORTSCHRITT, FORTSCHRITT IST WEITERGEFÜHRTE TRADITION.“

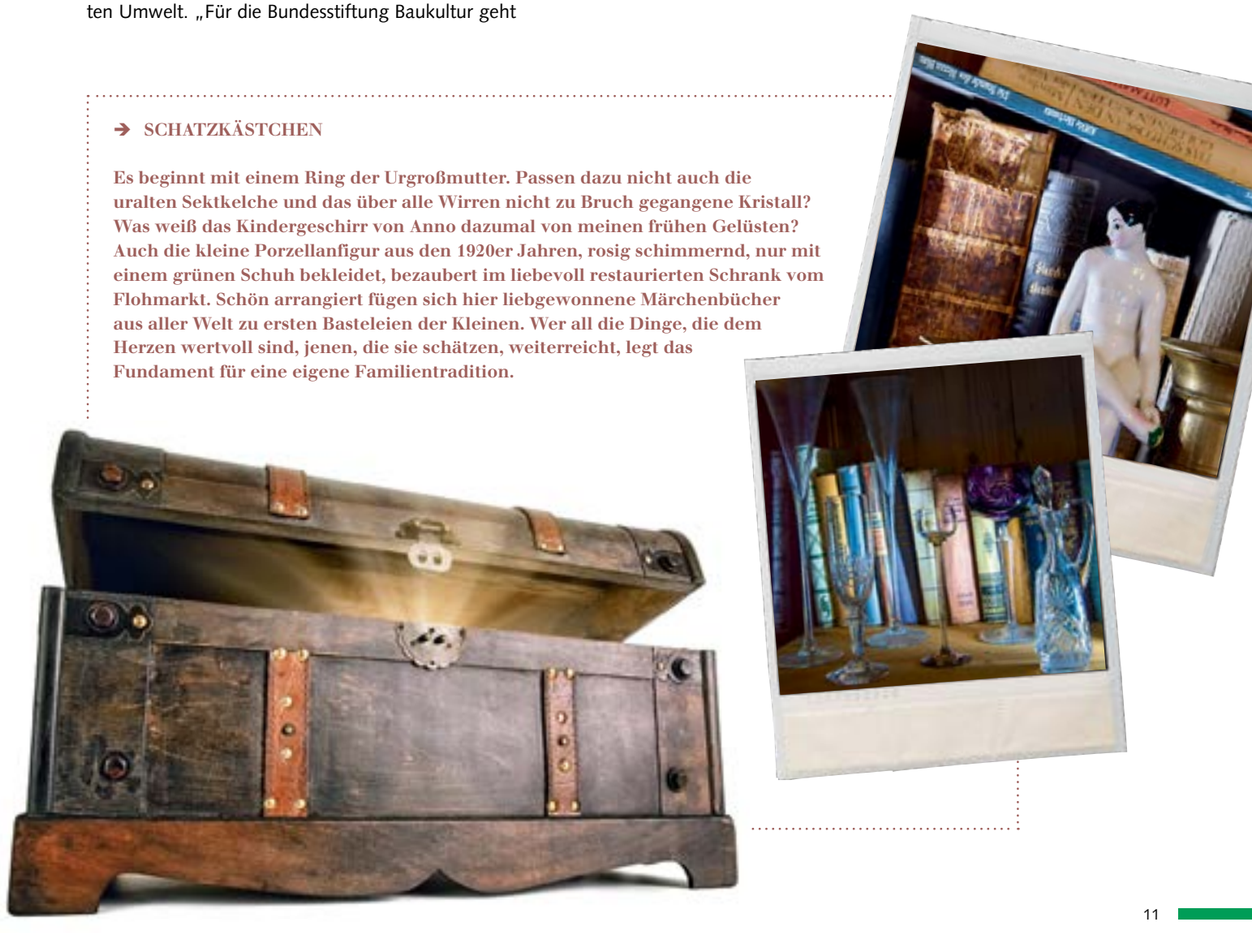
Carl Friedrich von Weizsäcker, deutscher Physiker, Philosoph und Friedensforscher

zwischen alten Gemäuern und modernem Umbau lässt sich gut über baukulturelle Tradition sinnieren.

Oft zwingt erst der Denkmalschutz dazu, tradierte Arbeitsweisen verschiedenster Gewerke noch einmal genau anzuschauen. Wie wurde ein Balken verzapft? Womit wurde verfugt? Die Bauwerke geben Auskunft über Materialvorlieben, gängige Konstruktionen, handwerkliche Fähigkeiten oder ökonomische und maschinelle Möglichkeiten der jeweiligen Zeit. Damit machen sie auch Aussagen über zurückliegende Arbeits- und Lebenswelten. Beim nachhaltigen Weiterbau liegt der Fokus nicht darauf, anheimelnde Strukturen im Zuckerbäckerstil wieder aufleben zu lassen, sondern vielmehr auf der Weiterentwicklung der Strukturen unter den Prämissen einer lebenswerten Umwelt. „Für die Bundesstiftung Baukultur geht es bei der Wertschätzung baukultureller Traditionen nicht nur um die Herausbildung architektonischer Gestaltungsformen, sondern auch um eine Tradition des Planens und Bauens selbst“, meint Heiko Haberle in deren Namen. „Die Kulturtechnik des Planens und Bauens hat stets soziale, funktionale, ökonomische und ökologische Aspekte beinhaltet und entsprechende Prozesse, Handlungs- und Nutzungsweisen entwickelt. In diesem umfassenden Sinn muss Baukultur auch heute verstanden werden“. Diese Aussage nimmt Planer und Produzenten gleichermaßen in die Pflicht. So verstanden öffnet Tradition den Blick nach vorne, ganz im Sinne von Albert Einstein: „Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben.“ se

➔ SCHATZKÄSTCHEN

Es beginnt mit einem Ring der Urgroßmutter. Passen dazu nicht auch die uralten Sektkelche und das über alle Wirren nicht zu Bruch gegangene Kristall? Was weiß das Kindergeschirr von Anno dazumal von meinen frühen Gelüsten? Auch die kleine Porzellanfigur aus den 1920er Jahren, rosig schimmernd, nur mit einem grünen Schuh bekleidet, bezaubert im liebevoll restaurierten Schrank vom Flohmarkt. Schön arrangiert fügen sich hier liebgewonnene Märchenbücher aus aller Welt zu ersten Basteleien der Kleinen. Wer all die Dinge, die dem Herzen wertvoll sind, jenen, die sie schätzen, weiterreicht, legt das Fundament für eine eigene Familientradition.



Alle meine Kleider

Kreatives Upcycling verwertet abgelegte Garderobe

Zwei Designerinnen aus Berlin schaffen mit ihren international beachteten Kollektionen den Spagat zwischen Wiederverwertung und Haute Couture.

Längst sitzt das tapfere Schneiderlein nicht mehr mit Nadel, Faden und Schere im Schneidersitz auf dem Nähtisch. Schon in vergangenen Zeiten hatte der im 12. Jahrhundert entstandene Berufszweig kein so gutes Image wie andere Zünfte oder unser Märchenheld. Seit Kleider von der Stange als Massenware angefertigt und von Saison zu Saison auf den Markt geworfen werden, erledigen meist Arbeiterinnen und Arbeiter in Billiglohnländern die Arbeit an der Nähmaschine.

Das Label „SCHMIDTTAKAHASHI“ geht einen anderen Weg. In einer kreativen Assemblage verweben Eugenie Schmidt und Mariko Takahashi ausgesuchte Teile abgelegter Kleidungsstücke – wie Ärmel, Schultern, Knopfleisten oder Brustpassen – und setzen sie zu einem neuen, individuellen Kleidungsstück zusammen. Auf diese Weise flechten sie aktuelle Themen unserer Zeit wie Nachhaltigkeit oder Überproduktion in die Herstellung ihrer einzigartigen Bekleidung ein. Kennengelernt haben sich die beiden Designerinnen an der Kunsthochschule Weißensee in Berlin, an der sie Mode und Textildesign studierten. Nun bieten ihnen Altkleider wertvollen Rohstoff und Anregung zugleich. Gesammelt wird die alte Garderobe in eigens aufgestellten Containern. Jedes Kleidungsstück erhält eine Spendernummer, wird fotografiert und dokumentiert. So wird jedes Teil wertgeschätzt und kann nach bestimmten Kriterien wie Herkunft, Material, Farbe und Größe archiviert werden. Mittels QR-Code können frühere Besitzer dann den Werdegang ihres Kleidungsstücks nachverfolgen. „Wir bewegen uns an der Schnittstelle zwischen Künstlerischem und Handwerklichem“, erläutert Eugenie Schmidt. Jedes der alten Teile trägt einen Teil der Persönlichkeit seines Vorbesitzers in sich und reicht diesen weiter. Das „Upcycling“ gibt nicht nur dem Abgelegten neue Wertigkeit, vielmehr vernetzen sich die Kollektionsstücke so zu Kleidungsfamilien, deren Abstammung und Entwicklung stets nachvollzogen werden kann. se

www.schmidttakahashi.de

Zeigt her eure Füße

Die zwei Seiten eines Meisterbetriebs

Die Fertigung nach Maß hat Konjunktur: Ausgesuchte Materialien, perfekte Verarbeitung und individueller Zuschnitt finden immer mehr Liebhaber. Als traditioneller Handwerker bleibt Ralf Jaekel bei seinem Leisten und betrachtet die Aufgabe rund um den Schuh ganzheitlich.

Schuhmachermeister Jaekel hat die Leidenschaft für seinen Berufsstand geerbt. 1932 hat der Großvater einen Laden in der Stuttgarter Neckarstraße eröffnet, 1988 übernahm der Enkel und fertigt seitdem klassische Schuhe nach überliefertem Vorbild. Der Verkaufsraum mit der historischen Registrierkasse wirkt ziemlich museal; doch viele der Werkzeuge und Maschinen, die schon der Vorfahr nutzte, sind noch voll funktionstüchtig. Früher wurden Schuhe stets individuell angepasst. Um die Jahrhundertwende besaßen die meisten Menschen nur ein Paar, das besonders gut gepflegt und oft unter Geschwistern weitergereicht wurde. Auch heute in Zeiten der Massenschuhproduktion sind maßgefertigte Schuhe wieder ein besonderer Luxus, den sich nur wenige leisten können. Für sie ist der mit vielen Ehrungen ausgezeichnete Schuhspezialist Jaekel – ähnlich wie ein guter Arzt – zur Vertrauensperson geworden. Keiner der prominenten Kunden von nah und fern, die sich hier aus feinstem Leder rahmengenähte Schuhe individuell anpassen lassen, möchte genannt werden. Schließlich haben klassische Maßschuhe aus über 180 Einzelteilen ihren Preis und der Meister respektiert den Wunsch nach Exklusivität. Eigentlich könnte Ralf Jaekel seinen Laden für den regen Publikumsverkehr schließen und sich nur noch der exquisiten Schuhfertigung widmen. Wäre da nicht auch seine Leidenschaft für die Beratung jener Menschen, die sich eher im gängigen Turnschuh wohlfühlen oder mit Konfektionsware Vorlieb nehmen. Auch bei ihnen ist vieles aus dem Tritt geraten. Als Meister seines Fachs erfasst Jaekel die Fehlstellungen des Fußlängsgewölbes mit einem Blick. Am Fußskelett aus Eisen demonstriert er der erstaunten Kundschaft immer wieder von Neuem das Abdriften des Fußes nach außen oder innen und erklärt, wie sich falsches Auftreten über Knie, Hüfte, Wirbelsäule bis in den Kopf hinein auswirkt. „Wenn die Statik nicht stimmt, setzt sich das bis nach oben fort“, stellt Ralf Jaekel fest, eine Erkenntnis, die nicht nur für das Schuhmacherhandwerk gilt. Wie gut, dass es eine Lösung gibt: Mit einer kleinen, wie von Zauberhand im Vakuum gefertigten Einlage lässt sich das Problem der lädierten Basis in vielen Fällen mit ein bisschen Geduld und dem zeitweiligen Verzicht auf modische Schläppchen beheben. Eigener Muskelaufbau bewahrt den Fuß dann vor seitlichem Abknicken und verhilft ihm wieder zum natürlichen Auftritt. So hat der durch traditionelles Wissen geschulte Blick schon manch vorschnell empfohlene Operation überflüssig gemacht. se

www.meister-jaekel.de

HOPP INS NEUE LEBEN

Irgendwann einmal hat jede Tradition ihren Anfang. Das ist in der Familie so und auch in kleinen oder großen gesellschaftlichen Gruppen. Wenn erst das religiöse Fest der Kirchweihe zur lärmenden Kirmes, Kerb oder Kirbe geworden ist, erkennt kaum jemand noch den ursprünglichen Zusammenhang. Manchmal verselbständigt sich ein lustiges Treiben und wird über kurz oder lang zur Tradition, die von Jahr zu Jahr, von Generation zu Generation weitergereicht wird. Später dann möchte niemand mehr auf die lieb gewonnene Praxis verzichten, etwa auf das Porzellan-Zerschlagen am Polterabend, das Holzsägen bei Hochzeiten, auf die lodernden Osterfeuer, das Sammeln von Süßigkeiten an Halloween, den Umzug am Martinstag oder auf den traditionellen Weihnachtskarpfen, der vielleicht nur noch der Oma schmeckt. Was hinter vielen überlieferten, oft regional oder religiös verankerten Bräuchen steckt, verliert sich und wird oft gar nicht mehr hinterfragt. Im schwäbischen Lorch-Waldhausen endet die Zeit im Kindergarten für die Kinder mit einem inzwischen traditionell praktizierten Rauswurf. „Seit wir vor 15 Jahren damit angefangen haben, freuen sich die Großen schon lange vorher auf das Ereignis, das mit dem Spruch ‚die Kindergartenzeit ist für dich jetzt aus – wir schmeißen dich zum Fenster raus' von den Jüngeren und den Eltern begleitet wird", so die Leiterin des Katholischen Kindergartens St. Elisabeth Waldhausen, Andrea Außerlechner. Sie weiß, dass der benachbarte Evangelische Kindergarten seine Kinder ebenfalls auf diese Weise „entlässt". Auch aus Bayern ist uns von dem symbolischen Wurf ins künftige Leben berichtet worden, den die angehenden Schulkinder mit Spannung erwarten. se

AUF WANDERSCHAFT

In der Neuzeit war in bestimmten Zünften die Wanderschaft Pflicht. Zuvor waren schon Bauhandwerker und ganze Bauhütten von einem Kirchenbau zum nächsten gezogen. Nicht nur die Zimmerer machten sich auf die Walz, wie die Liste bekannt gewordener Wandergesellen zeigt. Heute sind in manchen Schächten, der Vereinigung von Handwerkern – überwiegend aus dem Baugewerbe – die auf Wanderschaft sind oder waren, auch Frauen zugelassen.

- **August Bebel (Drechsler) – Mitbegründer der SPD**
- **Jakob Böhme (Schuhmacher) – Mystiker, Philosoph und christlicher Theosoph**
- **Friedrich Ebert (Sattler) – erster Reichspräsident des republikanischen Deutschen Reiches („Weimarer Republik")**
- **Albrecht Dürer der Jüngere (Maler) – bedeutender Künstler zur Zeit des Humanismus und der Reformation**
- **Peter Friedhofen (Schornsteinfeger) – Gründer der Barmherzigen Brüder von Maria Hilf**
- **Max Gebbert (Mechaniker) – Mitbegründer der Firma Gebbert & Schall**
- **Wilhelm Hasenclever (Lohgerber) – letzter Präsident des ADAV und Reichstagsabgeordneter der frühen deutschen Sozialdemokratie**
- **Eugen Heilig (Galvanoplastiker und Fotograf) – Arbeiterfotograf und Antifaschist**
- **Johann Klepper (Schneider) – Gründer der Firma Klepper (Faltboote und Regenmäntel)**
- **Adolph Kolping (Schuhmacher) – Gründer des Kolpingwerkes**
- **Johann Most (Buchbinder) – Anarchist und Schriftsteller**
- **Adam Opel (Mechaniker) – Hersteller von Nähmaschinen und Fahrrädern, Gründer der Firma Adam Opel mit Automobilproduktion in nächster Generation**
- **Hans Sachs (Schuhmacher) – Spruchdichter, Meistersinger und Dramatiker**

Quelle: Wikipedia se

Tradition bedeutet Respekt

Olga Ritter von Ritter Jockisch im Gespräch mit Jürgen Tietz

Für die Münchner Architektin Olga Ritter ist die Auseinandersetzung mit der Tradition mehr, als lediglich einen historischen Stilkanon abzuarbeiten. Tradition bedeutet für sie, einen behutsamen Umgang mit dem Vorhandenen, um zeitgemäße räumliche Lösungen aus dem Kontext des Ortes zu entwickeln.

➔ **context:** Welche Bedeutung besitzen Traditionen für Ihre architektonische Praxis?

Olga Ritter: Das ist eine Frage der Begriffsdefinition. Versteht man Tradition als Gegenpart zur Moderne? Oder begreift man die Moderne als eine andere Fortführung der Tradition? Bei allen unseren Projekten begleitet uns die Suche nach einem Archetypen, nach einer bestimmten Lösung für eine Bauaufgabe, um an einem Ort eine Identifikationskraft zu erzielen.

„Begreift man die Moderne als eine andere Fortführung der Tradition?“

Olga Ritter gründete 2008 mit Kilian Jokisch das Architekturbüro Ritter Jokisch.

In unserem 2013 eröffneten Besucherzentrum Archäopark Vogelherd bei Niederstotzingen verwenden wir mit Stahlbeton und Glas klassische Baumaterialien der Moderne. Räume aus gegossenen Materialien zu formulieren, ermöglicht es, sich von bestimmten Bautypologien zu lösen. Doch die Sprache, derer wir uns bedienen, stammt stets aus dem Kontext, aus unserer Geschichte, unserer Tradition. Bei der Vogelherdhöhle reicht diese Tradition bis zu 40.000 Jahre zurück. Die dort gefundenen Tierskulpturen aus Mammutelfenbein gehören zu den ältesten Kunstwerken der Menschheit überhaupt. Es gibt vor Ort zwar keinen städtebaulichen Kontext, aber wir greifen Prinzipien auf, die dort bereits existieren, und lassen unser Haus in die Landschaft übergehen, statt sie zu dominieren.

➔ Im Fall des Besucherzentrums bedeutet Tradition also, Gebäude und Ort miteinander zu verbinden und zugleich eine eigenständige Position zu formulieren. Der Begriff der Tradition erschöpft sich also keineswegs in der Nachahmung des Vorhandenen.

In vielen Projekten geht es darum, bereits vorformulierte Ansprüche in einem identitätsstiftenden Objekt zusammenzuführen. Tradition spielt für uns eine bedeutende Rolle in dem Sinne, dass wir traditionelle Werte überprüfen, die an das räumliche Empfinden gekoppelt sind. Welche dieser Werte sind zur formalen Hülle verkommen, da ihnen der Inhalt abhanden gekommen ist? Und welche sind noch gültig, weil die Bedürfnisse die Gleichen geblieben sind?

Das Besucherzentrum Archäeopark Vogelherd ist als landschaftliches Element konzipiert, das sich sensibel in das Landschaftsbild des Lonetals einfügt.

➔ Hat die Moderne eine eigene Tradition ausgebildet?

Ja, ich würde sagen, die Moderne selbst besitzt sogar eine große Tradition. Wir knüpfen bewusst an die Haltung der Klassischen Moderne an, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland aus der Abgrenzung zur NS-Architektur noch einmal neu formuliert hat. Eine neue Bescheidenheit, die Sep Ruf und Egon Eiermann in ihrem Weltausstellungspavillon in Brüssel beispielhaft zeigen. Ein Grundgedanke unserer Arbeit ist die Zurückhaltung. Sie bildet für uns einen wichtigen Anknüpfungspunkt, indem man einen Ort nicht mit seinem eigenen Begriff von Modernität konfrontiert oder eine gestalterische Stellungnahme in den Vordergrund stellt, sondern versucht, jene Eigenschaften abzubilden und zu stärken, die bereits vorhanden sind.

„Die Moderne selbst besitzt sogar eine große Tradition“

➔ Inwieweit spielt Tradition eine Rolle in der Ausbildung von Architekten?

Was man dort lernen kann, ist weniger ein formaler Kanon. Natürlich gibt es die typischen Handschrift-Architekten, die eine formale Expression, eine bestimmte Attitüde weitergeben. Wichtiger erscheint es mir aber, eine Haltung weiter zu geben. Wie stelle ich mich als Architekt ins Verhältnis zu dem Haus, das ich plane? Bin ich die Marke, die als Referenz gilt? Oder steht das im Hintergrund? Was man in der Lehre vermitteln kann, ist die Art des Herangehens, die Suche nach dem richtigen Ausdruck, der für den Ort und die Bauaufgabe angemessen ist.

➔ Ist diese Haltung auch beim Bauen im Bestand wie bei Ihrer Sanierung der Schleifmühle in Ingolstadt durchzuhalten?

Auch dort geht es um eine Wirkung auf den zweiten Blick. Bestimmte Elemente, die eindeutig als moderne Architektursprache zu lesen sind, verweben sich spielerisch mit dem Bestand, der in seinem Charakter erhalten bleibt. Wichtig war es auch hier, die Maßstäblichkeit des Ortes zu wahren. Die Maßstäblichkeit ist für uns ein zentrales Thema, das aber angesichts der Vorstellungen der Bauherren oft nur schwierig umzusetzen ist. Wir arbeiten daher wie beim Vogelherd gerne mit Erdbauwerken, die sich in der äußeren Wahrnehmung zurücknehmen. Der rote Faden in unserer Arbeit ist es, das Vorhandene ernst zu nehmen und zu überprüfen, was man davon weiter benutzen kann. Ich hoffe, dass hier ein Umdenken in Deutschland einsetzt, dass sich ein vorsichtigerer und bedächtigerer Umgang mit Umgebung und Gebäuden durchsetzt. Abriss und Neubau sind keine Allheilmittel. Wichtig ist zu schauen: Was ist das Vorhandene? Was ist gut daran und wie kann ich es erhalten und stärken?

„Der rote Faden in unserer Arbeit ist es, das Vorhandene ernst zu nehmen“

➔ Betrifft das auch die Architektur der Nachkriegsmoderne?

Das gilt selbst für Sechzigerjahre-Wohnungsbauten, die auf den ersten Blick vielleicht nicht viel hergeben. Auch dort gibt es ganz oft architektonische Elemente, die mit wenigen Eingriffen eine neue Qualität entwickeln. Dieses Bewahren ist das eigentliche Anknüpfen an die Tradition.

context 4/2014 Produkte und Projekte

170 Meter lang, 107 Meter breit und mit 13 Etagen 28 Meter hoch: Die Staatsbibliothek am Standort Unter den Linden ist eines der größten historischen Gebäude in Berlin-Mitte.

Palast der Bücher

Die Staatsbibliothek zu Berlin auf dem Weg in die Zukunft

Der südliche Gebäudekomplex der historischen Staatsbibliothek zu Berlin wird in einem zweiten Bauabschnitt umfassend modernisiert. Unter Aspekten des Denkmalschutzes und der Anforderungen an das Bibliothekswesen im digitalen Zeitalter wird der Jahrhundertbau komplett erneuert.

Anfang des 20. Jahrhundert scheute sich der Preußische Staat nicht, Berlin – mit rund zwei Millionen Einwohnern auf dem Weg zur Weltstadt – mit monumentalen Großbauten auszustatten. In ihrem neobarocken und repräsentativen Stil vermochten sie dem imperialen Machtanspruch des Deutschen Kaiserreiches unter Wilhelm II. Ausdruck zu geben.

100 Jahre später stellt die Sanierung und Erneuerung der Staatsbibliothek Unter den Linden eine mindestens ebenso große Herausforderung dar, wie der Bau zu seiner Entstehungszeit. In dieser Archivbibliothek wird nationales und internationales Kulturerbe gesammelt und dauerhaft bewahrt. Millionen überlieferter Handschriften, seltener Folianten und einzigartiger Zeugnisse der Schriftkultur werden hier nicht nur unter modernsten Bedingungen aufbewahrt, sondern auch zu bibliophilen und wissenschaftlichen Zwecken genutzt. Die Hälfte des riesigen Gebäudes wird diesem Anspruch bereits gerecht und ist neu eröffnet. Einer Maxime von Louis Kahn – „A man with a book goes to the light. That's the way a library begins" – folgend, pflanzte der Stuttgarter Architekt HG Merz einen verglasten Kubus als Lesesaal ins teils zerstörte Blockinnere. Dieser bildet nun den Zielpunkt der historischen Raumfolge von der Lindenhalle über den Brunnenhof, die große Treppenhalle und das Vestibül. Dabei erhebt sich der Lichtkörper über die massive Basis und nimmt bei aller Eigenständigkeit die Proportionen des Vorgängerbaus auf.

→ **STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN: Wechselvoller Werdegang**

1914 eingeweiht, im Zentrum der Kuppellesesaal (Blick Süd-Nord)

Mit der Fertigstellung des prachtvollen Bibliotheksbaus Unter den Linden durch den Architekten Ernst von Ihne im Jahr 1914, kurz vor Beginn des Ersten Weltkriegs, hatte sich die Institution über die Jahrhunderte von einer barocken Fürstenbibliothek zu einer der bedeutendsten bibliothekarischen Einrichtungen ihrer Art im deutschen und europäischen Raum entwickelt. Als Churfürstliche Bibliothek zu Cölln an der Spree 1661 gegründet, war sie ab 1701 Königliche Bibliothek und wurde als private Hofbibliothek des jeweils regierenden Fürsten betrachtet, wenn auch einer interessierten, vermutlich überschaubaren Öffentlichkeit zugänglich. Ihre Entwicklung unterlag in dieser Zeit dem Wohlwollen und persönlichen Interesse des jeweiligen Fürsten. 1810 wurde die Bibliothek ein vom Herrscher unabhängiger Bestandteil der Preußischen Staatsverwaltung und entwickelte sich bis 1884 zur führenden Einrichtung in Preußen. Seit dieser Zeit und bis in die Dreißigerjahre des vergangenen Jahrhunderts hinein entwickelte sich die Königliche Bibliothek in Berlin, ab 1918 als Preußische Staatbibliothek bezeichnet, zu einer der bedeutendsten und größten wissenschaftlichen Universalbibliotheken der Welt.

➔ STAATSBIBLIOTHEK UNTER DEN LINDEN: Auf dem Weg in die Zukunft

Glaskubus des Allgemeinen Lesesaals am Abend

Bis zur Wiedervereinigung war die Staatsbibliothek als Institution geteilt. Der historische Bau Unter den Linden im Ostteil der Stadt war im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt und der zentrale, durch Bomben zerstörte Kuppellesesaal 1977 abgerissen worden. Im Westen eröffnete 1978, nach 20-jähriger Planungsphase und elf Jahren Bauzeit, eine zweite Staatsbibliothek an der Potsdamer Straße, die nach Plänen von Hans Scharoun errichtet worden war.
Ein komplett neues Kapitel in der Geschichte der Bibliothek begann, als 1992 die beiden Standorte vereinigt wurden. 1998 beschloss der Stiftungsrat Preußischer Kulturbesitz, dass die durch Bund und Länder finanzierte Staatsbibliothek als größte wissenschaftliche Universalbibliothek im deutschsprachigen Raum künftig dauerhaft an beiden Standorten verbleibt. Ihr großer Hauptbestand umfasst mehr als elf Millionen Bücher, darunter hunderttausende wertvolle Sondersammlungen, Schriften des nationalen Weltkulturerbes, seltene Drucke und Nachlässe mit einzigartigen Schriftstücken. Die beeindruckende Sammlung wächst dabei jedes Jahr um etwa 100.000 weitere Einheiten an.
Um dieses Kulturgut zu wahren, wird der historische Standort Unter den Linden seit 2005 generalsaniert und das Gebäude für IT und die Digitalisierung der Bestände ertüchtigt. In einem ersten Bauabschnitt ist die nördliche Hälfte des Gebäudes inzwischen – soweit es der Denkmalschutz erlaubte – bis auf seine Rohbaukonstruktion entkernt, saniert, anschließend neu ausgebaut und mit erforderlichen Neubauten ergänzt worden. Dies beinhaltete auch die Integration der heute erforderlichen Haustechnik im Bestand. Anstelle des zerstörten Lesesaals hat der Stuttgarter Architekt HG Merz bereits einen „Allgemeinen Lesesaal" in das historische Bauensemble eingefügt. Im 9.000 Quadratmeter großen, transluzenten Glaskubus können bereits heute Leser wie in einer Schatzkammer des Wissens seltene oder einzigartige Bibliotheksbestände studieren.

➔➔

Gefühlte Lichtjahre entfernt, im entkernten zweiten Bauabschnitt, wird deutlich, dass sich hinter der monumentalen neobarocken Fassade ein seinerzeit technisch hochwertiger, fast innovativer Bau verbirgt, dessen Magazingeschosse beispielsweise schon vor 100 Jahren komplett als Stahlbau mit eingehängten Zement-Blechplatten als Geschossdecken ausgeführt worden sind, der neben der Last der Bücher auch Fassade und Dach trägt. „Ein so komplexer Bestandsbau birgt immer wieder viele Herausforderungen und Überraschungen in sich. So wurden etwa in massiv geglaubten Wänden Hohlräume vorgefunden, die völlig neue statische Berechnungen erforderten und teilweise aufwändig mit Beton oder auch Wärmedämmung ausgefüllt werden mussten. „Denkbar ist, dass auch zu Kaisers Zeiten die Budgets für öffentliche Bauten begrenzt waren und man schlicht Material sparen wollte", meint Jens Andreae, der seitens des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR) für die Planung zuständig ist. Weit gravierender sind Schäden an der Konstruktion, die vier über der zentralen Treppenhalle liegende Magazingeschosse trägt. Dort müssen in 18,5 Metern Höhe neue Stahlfachwerkträger aus Einzelteilen zusammengesetzt und mit der Bestandskonstruktion verbunden werden. Außerdem erfordern Verformungen zweier 100 Jahre alter Betonbögen umfangreiche Neuplanungen der Kuppel über dem Hauptfoyer. So finden Architekten, Fachingenieure und die ausführenden Unternehmen für den anspruchsvollen Jahrhundertbau immer wieder passende Lösungen.

In vielen Bereichen erwies es sich trotz Denkmalschutz als notwendig, auch auf modernere Konstruktionen zurückzugreifen. In den Magazinräumen mussten etwa die Decken ertüchtigt werden. Hier stehen die denkmalgeschützten Lipman-Regale, inzwischen alle restauriert und auf etwa drei Millionen Bücher ausgelegt. Es bot sich an, die Böden mit Leichtbeton zu ertüchtigen. Seit 2006 liefert die Heidelberger Beton GmbH verschiedene, den jeweiligen Anforderungen angepasste Baustoffe zur beengten Baustelle ins Berliner Zentrum. Mit einer Autobetonpumpe von 28 Metern und zusätzlichen Rohren wird der Leichtbeton bis zu 60 Meter weit durch verschiedene Öffnungen gepumpt. „Mit dem notwendigen Maschinenpark sind wir auf flexible Anlieferung über weite Entfernungen spezialisiert", meint Andreas Keiser von Heidelberger Beton, Bereich Betonpumpen Nordost. „Eine solche Baustelle läuft nicht kontinuierlich, da haben wir den Vorteil, dass wir aus unseren Lieferwerken vor Ort und mit unseren Pumpen immer, fast ad hoc, liefern können."

Wenn die Staatsbibliothek Unter den Linden einmal fertig und komplett eröffnet ist, wird wohl niemand mehr von den vielen Baubeteiligten, die den Erhalt und die Zukunftsfähigkeit dieser Institution ermöglicht haben, sprechen. Aber war das nicht schon zu Kaisers Zeiten so? se

Das Bauen im Bestand bei laufendem Betrieb birgt unzählige Unwägbarkeiten.

Jens Andreae, seitens des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR) für die Planung zuständig, erläutert das komplexe Bauvorhaben.

➔ ingo.vollbrecht@heidelberger-beton.de
andreas.keiser@heidelberger-beton.de

Objektsteckbrief

Projekt: Staatsbibliothek zu Berlin, Standort Unter den Linden, Berlin

Bauherr: Stiftung Preußischer Kulturbesitz vertreten durch das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

Bestand: Ernst von Ihne, Bauzeit 1903 – 1914

Instandsetzung/Lesesaalneubau seit 2005: HG Merz, Stuttgart/Berlin (bis 2011)/ BAL Bauplanungs und Steuerungs GmbH, Berlin

Bauausführung: ARGE Staatsbibliothek, Bleck und Söhne Hoch- und Tiefbau GmbH & Co. KG, Berlin, u.a.

Produkte seit 2006: 1.700 m³ Transportbeton (Hauptmengen C25/30 und C30/37), 900 m³ Mörtel M10 und 900 m³ Leichtbeton, davon Leichtbetonrezepturen in den Druckfestigkeiten LC 8/9 bis LC 30/33 und Rohdichten von 1,2 bis 1,6

Zementlieferant: HeidelbergCement AG, Werk Königs Wusterhausen

Betonlieferant: Heidelberger Beton GmbH – Gebiet Berlin-Brandenburg; Lieferwerke Berlin Neukölln und Wuhlheide

Betonpumpendienst: Heidelberger Beton GmbH – Gebiet Berlin-Brandenburg

Betonberatung: Betotech Baustofflabor GmbH Bereich Berlin-Brandenburg

Fertigstellung: voraussichtlich 2017

context Magazin

Dieser Artikel ist Ende Dezember 2014 als App mit vielen Extras verfügbar.

Auf dem alten Fabrikareal der 3-Glocken-Nudelfabrik in Weinheim entsteht ein modernes Multifunktionszentrum.

Metamorphose einer „Nudel“

Ehemalige Nudelfabrik wird zu Multifunktionszentrum

Die ehemalige Nudelfabrik im Herzen Weinheims wird zum Multifunktionszentrum. Der Termindruck verlangt Arbeitern und Bauleitung alles ab und stellt zugleich höchste Ansprüche an das Material. Ein klarer Fall für CemFlow, den Zementfließestrich von Heidelberger Beton.

Lediglich der Name und drei eiserne Glocken erinnern an die Fabrik von einst. Vor 130 Jahren wurden hier die ersten badischen Dampf-Teigwaren produziert. Julius Zaiser und seine Tochter Marianne Rihm schufen die Nudelmarke „3 Glocken“ und machten sie im Laufe der Jahre zum deutschen Marktführer. Derzeit entsteht auf dem alten Fabrikareal das 3-Glocken-Center, ein Multifunktionszentrum mit Geschäften, Restaurants, Cafés, Büros und Penthouse-Wohnungen.

Dabei stand die Zukunft des Geländes lange Zeit in den Sternen. So mancher Weinheimer fragte sich beim Blick in den verwaisten Fabrikhof, was wohl aus der „Nudel“ – so der Kosename der ehemaligen Produktionsstätte – werden wird. Schließlich kaufte der Unternehmer Michael Rihm das Gelände. Seitdem treibt er sein Projekt – den Bau des 3-Glocken-Centers – beherzt voran.

Rihms ärgster Widersacher ist die Zeit. „Ja, es ist schon ein Wettlauf“, gesteht Michael Rihm lachend, „und mitunter schlafe ich auch schlecht bei diesem immensen Termindruck“. Unentwegt rackert der passionierte Geschäftsmann, führt nebenbei noch Besucher über die Baustelle und fotografiert den Fortschritt der Bauarbeiten. Seine rechte Hand auf der Baustelle ist Oberbauleiter Matthias Schmitt. Von früh bis spät koordiniert er die Arbeit von rund 40 Firmen, weiß, wer wann was zu machen hat. Nebenbei ist Schmitt noch Moderator und Dolmetscher, denn man spricht nicht immer deutsch. „Lange Meetings und Diskussionen sind nicht mein Fall. Ich mache lieber, zumal die Zeit drängt.“ Mitentscheidend seien deshalb auch die richtigen Baustoffe. Sie müssen qualitativ hochwertig sowie rasch zu verarbeiten sein und einen schnellen Baufortschritt sicherstellen.

➔ DREI FRAGEN AN MICHAEL RIHM, DEN GESCHÄFTSFÜHRENDEN GESELLSCHAFTER DER 3-GLOCKEN-CENTER IMMOBILIENBESITZ UND VERWALTUNGS GMBH & CO. KG

- **Was ist für Sie die größte Herausforderung?** Etwas Einzigartiges zu schaffen. Das ganze Quartier wird revitalisiert. Dann natürlich die knappe Zeit und das Einhalten der vielen Termine, Auflagen und Vorschriften. Egal ob Brandschutztechnik, Erdbebensicherheit, Energieeinsparung oder Prüfstatik: Mit dem Schriftverkehr können Sie locker einen Keller füllen.
- **Warum wird das 3-Glocken-Center ein Erfolg?** Es liegt zentral an der B3 und dem ÖPNV. Das 3-Glocken-Center wird das neue Stadtzentrum von Weinheim. Die Menschen hier sehnen sich nach einem solchen Ort. Das belegen die rund 63.000 Klicks seit Februar auf unsere neue Website und die 800 Facebook-Likes innerhalb weniger Tage.
- **Was treibt Sie an?** Die Familiengeschichte 3 Glocken fortzusetzen. Es ist mehr als nur eine Sanierung; es ist eine Lebensaufgabe, die man nur einmal bekommt.

Der zementgebundene faserarmierte CemFlow sorgt für eine perfekte Oberfläche. Hervorragende Volumenbeständigkeit, ein hohes, konstantes Festigkeitsniveau und die leichte Verarbeitbarkeit ermöglichen einen schnellen Baufortschritt auch bei großen Flächen.

Wie beispielsweise CemFlow: Dieser spezielle Fließestrich von HeidelbergCement ist ein Trumpf-Ass, wenn Tempo gefragt ist. „CemFlow trocknet rasch, kann schon nach einem Tag betreten und nach vier bis fünf Tagen teilbelastet werden“, schildert Schmitt. Auch bei der Ausbringung habe man wegen der hohen Fließfähigkeit von CemFlow Zeit gespart. Auf einer Fläche von 22.000 Quadratmetern – das entspricht der Fläche von drei Fußballfeldern – hat die Firma Poranzl aus dem badischen Neunkirchen in Rekordzeit rund 1.350 Kubikmeter CemFlow ausgebracht. „An einem Tag waren das mal 160 Kubikmeter auf einer Fläche von fast 3.000 Quadratmetern. Im Schnitt sind gerade mal 1.000 üblich“, sagt Michael Gögele, Bauleiter Estrich bei Poranzl. Tatsächlich sind die Betonmischfahrzeuge im Zehnminutentakt vorgefahren. „Da hat das Timing gestimmt“, lobt Bauleiter Schmitt und attestiert Poranzl einen richtig guten Job. Den haben aber alle geleistet, da pünktlich am 6. November die Teileröffnung gefeiert wurde. Leckere Nudelgerichte durften dann natürlich nicht fehlen.

Georg Haiber

Objektsteckbrief

Projekt: 3-Glocken-Center, Weinheim

Bauherr/Investor: Michael Rihm, geschäftsführender Gesellschafter der 3-Glocken-Center Immobilienbesitz und Verwaltungs GmbH & Co.KG

Oberbauleitung: ART 3D, Architekten und Sachverständigenbüro Matthias Schmitt

Gesamtgebäudefläche 3-Glocken-Center: ca. 30.000 m², davon 13.000 m² Verkaufsfläche, 1.500 m² Erlebnis-Gastronomie, ca. 8.000 m² Büro- und Praxisräume, 2.000 m² Penthouse-Wohnungen, 3-geschossige Tiefgarage mit mehr als 300 XXL-Parkplätzen

Estrich: 1.350 m³ CemFlow der Festigkeitsklasse CT C 30 F5 von Heidelberger Fließestrich Südwest GmbH

Estrichbauer: Fa. Poranzl, Neunkirchen/Baden

Bauzeit: 36 Monate

➔ andreas.schaefer@heidelberger-beton.de
www.cemflow.de
www.dreiglockencenter.de

Homo mobilis an der Waterkant

„Schuppen Eins“ – Zentrum für Automobilkultur in Bremen

Wo einst Hafenkräne unermüdlich Waren verluden, entsteht heute mit der Bremer Überseestadt ein neuer Stadtteil. Mit der Umnutzung traditioneller Hafengebäude wie dem „Schuppen Eins“ gelingt der Brückenschlag zwischen Schifffahrtstradition und Aufbruch an der Weser.

Mit dem Schuppen Eins schufen die Investoren ein Zentrum für Autoenthusiasten.

➔ AUTOSTADT BREMEN

Traditionelle Hochburgen der Automobilbranche sind in Deutschland unter anderem Stuttgart, Wolfsburg und Ingolstadt – aber Bremen? Mit einer über 100-jährigen Tradition in der Entwicklung und Fabrikation von Automobilen gehört die Hansestadt allerdings zu Recht in diese Reihe. Unvergessen sind Automarken wie Hansa, Lloyd und natürlich Borgward, die untrennbar mit der Stadt an der Weser verbunden sind. Autoliebhaber geraten bei klangvollen Namen wie „Isabella“ bis heute ins Schwärmen – das Sportcoupé von Borgward avancierte zur Wirtschaftswunderzeit ab Mitte der 1950er Jahre zu einem wahren Bestseller. Aber auch heute spielt die Autoindustrie in und um die Hansestadt eine wichtige Rolle: So produziert mit über 12.600 Arbeitnehmern und Hunderten von Zulieferern das weltweit zweitgrößte Mercedes-Benz-Werk im Stadtteil Sebaldsbrück. Im Erdgeschoss des „Schuppen Eins“ informiert ab Frühjahr 2015 künftig die Dauerausstellung Mobileum als Museum für Bremer Autogeschichte auf 1.500 Quadratmetern über die Tradition des Autobaus „Made in Bremen“.

In den oberen Geschossen entstanden Wohnlofts – der Clou: über einen Autolift können die Bewohner mit ihrem Wagen direkt vor die Wohnung fahren.

Mehrere Jahrhunderte lang betrieb Bremen traditionell über den Hafen einen schwunghaften Außenhandel in alle Welt. Von dieser langjährigen Tradition zeugen bis heute die großflächigen Hafenreviere entlang der Weser. Doch wo einst das Herz der Bremer Wirtschaft schlug, wird nun mit der Überseestadt auf rund 300 Hektar ehemaliger Hafenflächen eines der größten Stadtentwicklungsprojekte Europas verwirklicht. Um ein Gefühl für die Dimensionen des neuen Stadtteils zu bekommen, hilft ein Blick nach Hamburg: Das Areal der HafenCity umfasst „nur“ 157 Hektar.

Im Rahmen des Masterplans entstehen bis 2025 zahlreiche Neubauten, aber auch markante Hafengebäude werden saniert und knüpfen mit ihrer Industriearchitektur an die alte Hafentradition an. Der direkt am Kai des Europahafens gelegene „Schuppen Eins“ war bei seiner Fertigstellung im Jahr 1959 der größte Hafenschuppen in Europa. Im Gegensatz zu einem Speicher, in dem Waren über einen längeren Zeitraum eingelagert werden, diente der Schuppen stets als kurzfristiger Umschlagplatz für Güter aller Art. Der Investor KJH Verwaltungs GmbH & Co. KG erwarb 2007 die nordwestliche Hälfte des denkmalgeschützten Schuppens und baute ihn bis 2013 zu einem Zentrum für Automobilkultur und Mobilität um. „Mit dem ‚Schuppen Eins‘ wollten wir ein Kompetenzcenter für Mobilität von gestern, heute und morgen schaffen“, erläutert Daniel Hornung, Projektleiter des Investors. „Jetzt können Besucher beim Flanieren auf dem Boulevard Tradition und Fortschritt rund um das Automobil erleben.“

Das Konzept für den Umbau stammt von Westphal Architekten aus Bremen, die das vorangegangene Wettbewerbsverfahren für sich entscheiden konnten. Das zweigeschossige Lagergebäude erstreckt sich über 200 Meter entlang des Hafenbeckens und ist 50 Meter tief. Im neun Meter hohen Erdgeschoss erschließt ein 150 Meter langer Boulevard die Werkstätten, Einzelhändler und Gastronomie. Im Obergeschoss entstanden neue Büros und Wohnlofts. Über zwei Autolifts gelangen die Bewohner mit ihrem Auto ins Obergeschoss und können dort auf einer breiten Fahrstraße direkt in eine zum Wohnloft gehörende Garage fahren. Das mobilitätsaffine Umbaukonzept erwies sich als preiswürdig und wurde vom BDA Bremen mit dem BDA-Preis 2014 ausgezeichnet.

Als Generalunternehmen übernahm Züblin die Sanierung und den Umbau. Nach der Entkernung erstellte das Baugeschäft Heinrich Tillmann aus Bleckede den Rohbau. Für die neuen Wohnlofts im Obergeschoss lieferte die Heidelberger Beton GmbH Transportbeton vom Werk Industriehafen per Fahrmischer auf die Baustelle. Wände und Decken der zweistöckigen Lofts wurden aus insgesamt 1.318 Kubikmetern eines C25/30 und 913 Kubikmetern eines C30/37 erstellt, wovon 200 Kubikmeter als Easycrete C30/37 SF für schlanke Bauteile geliefert wurden. Sämtlicher Transportbeton musste dabei von der Heidelberger Beton GmbH, Gebiet Niedersachsen-Bremen, über Schlauchpumpen zunächst über eine Steigleitung ins Obergeschoss und dann bis zu 150 Meter horizontal gepumpt werden. Für die Rezeptur bedeutete dies, dass der Beton als Zuschlag nur ein maximales Größtkorn von 16 Millimetern aufweisen durfte.

Für den Boden des landseitigen Bürotrakts lieferte Heidelberger Beton 137 Kubikmeter Anhyment, der über eine Schneckenpumpe Estrich Boy der Firma Brinkmann mit einer Förderleistung von 12 Kubikmetern pro Stunde ebenfalls ins Obergeschoss gepumpt wurde. Über 50-Millimeter-Schläuche wurde der Calciumsulfatfließestrich als 3,5 Zentimeter Estrichschicht unter Schwabbeln für eine optimale Oberfläche auf einer Hohlraumbodenkonstruktion eingebracht. Die Bauweise bot dem Bauherrn große Flexibilität in der späteren Raumaufteilung, da sich alle Kabellagen in dem entstandenen Hohlraum verlegen lassen und so jederzeit Neuverteilungen vorgenommen werden können.

Katharina Ricklefs

bernhard.schneider@heidelberger-beton.de
torsten.lieflaender@heidelberger-beton.de
www.heidelberger-beton.de
www.heidelberger-betonpumpen.de
www.schuppeneins.de

Mit dem Erhalt historischer Bausubstanz wie dem „Schuppen Eins“ bleibt der Charme und die Atmosphäre des ehemals bedeutenden Hafens auch im neuen Stadtteil Überseestadt spürbar.

Ein breiter Boulevard mit Werkstätten, Läden und Gastronomie lädt zum Flanieren ein.

Objektsteckbrief

Projekt: Schuppen Eins, Bremen
Bauherr: KJH Verwaltungs GmbH & Co. KG, Bremen
Architekturbüro: Westphal Architekten BDA, Bremen
Generalunternehmen: Ed. Züblin AG, Bremen
Bauunternehmen: Baugeschäft Heinrich Tillmann, Bleckede
Wettbewerb: 2008
Bauzeit: 06/2009 – 08/2013
Fertigstellung: 2013
Auszeichnung: BDA Bremen: BDA-Preis 2014
Beton und Pumpe: Heidelberger Beton GmbH – Gebiet Niedersachsen-Bremen, Werk Industriehafen
Produkteinsatz: 1.318 m³ C25/30, 713 m³ C30/37, 200 m³ Easycrete® C30/37, 137 m³ Anhyment® CAF-C25-F5

Rund 250.000 Besucher werden jährlich im Deutschen Fußballmuseum erwartet.

Wir sind Fußball

Ein Museum für den deutschen Fußball

In Dortmund entsteht derzeit das erste nationale Fußballmuseum. Mit seinem multimedialen Ausstellungskonzept will die DFB-Stiftung Deutsches Fußballmuseum ab Mitte 2015 der Geschichte dieser Sportart in Deutschland nachspüren, sie im kollektiven Gedächtnis wach halten und die Faszination des Fußballs erlebbar machen.

Als im Jahr 2000 in Oberhausen das hundertjährige Jubiläum des Deutschen Fußballbundes gefeiert wurde, stellte sich nicht zum ersten Mal die Frage nach einem adäquaten Ausstellungsgebäude für den Lieblingssport der Deutschen. Spätestens seit der WM 2006 galt der Bau eines Fußballmuseums als gesetzt. Im Vorlauf hatten sich die zwölf WM-Ausrichterstädte plus Karlsruhe und Oberhausen für den Standort beworben. Dortmund wurde ausgewählt und spätestens seit Herbst 2014 lässt der Rohbau direkt neben dem Hauptbahnhof bereits ahnen, dass hier ein Museum der ganz besonderen Art entsteht. Das Düsseldorfer Architekturbüro HPP beschreibt sein 90 Meter langes und 25 Meter breites Bauwerk „als keilförmig eingeschnittene, aufgeständerte Box“, die „das innere, sich über zwei Ebenen erstreckende Raumkontinuum“ aufnehme und so Dynamik auch nach außen kommuniziere. Der Rohbau ist aus rund 4.000 Kubikmetern Beton und 800 Tonnen Stahl entstanden. Viele der Innenwände im Foyer, in Treppenhäusern und einigen Ausstellungsräumen wurden in Sichtbeton ausgeführt. Um die Farbgleichheit aller sichtbaren Betonflächen zu gewährleisten, wurde auch bei untergeordneten Bauteilen Beton verwendet, der für Sichtbetonklasse 3 konzipiert und anhand von Musterwänden im Vorfeld nominiert worden war.

Ein Glücksgriff, dass nach einem europaweit ausgeschriebenen Wettbewerb mit HPP ein Architekturbüro zum Zuge kam, das bereits viele Fußballstadien gebaut hat. Sie schufen nun auch die räumlichen Voraussetzungen für das ausgefeilte Ausstellungskonzept. Ihr Bau basiert auf der Konzeption für eine multimediale Dauerausstellung, die von der Berliner Agentur Triad entwickelt worden ist. Triad hatte sich gegen 26 Mitbewerber durchgesetzt und 2010 den Zuschlag für die szenografische und gestalterische Realisierung des Museums erhalten. „Das vom Deutschen Fußball-Bund und der Stadt Dortmund getragene Bauprojekt will dem Fußball in seiner historischen und aktuellen Dimension mit einem erlebnisorientierten Ausstellungsformat einen dauerhaft öffentlichen Raum geben“, so die Agentur. Natürlich werden ganz traditionell auch faszinierende Exponate ausgestellt, wie etwa der Ball des Endspiels 1954 oder das Trikot Nummer 13, das Gerd Müller 1974 im Endspiel gegen England trug. Vor allem aber sollen Alt und Jung die ganze Welt des nationalen Fußballs wie auch des Vereinsfußballs interaktiv erleben. se

frank.henning@heidelberger-beton.de

www.heidelberger-beton.de

www.dfb.de

www.hpp.com

Auf der 36,8 auf 36,8 Meter großen Kiste wurde ein Staffelgeschoss mit 1.200 Quadratmetern erbaut. Hier hat sich ein renommiertes Berliner Architekturbüro eingemietet.

Kühner Wandel

Von der Lagerhalle zum kreativen Kontor

In einem ehemaligen Industriebau am Berliner Spreebogen finden sich nach einem Umbau angesagte Büroräume sowie Gastronomie. AHM Architekten aus Berlin überführten die Stahlbetonskelettkonstruktion von 1969 als sichtbares Charakteristikum in das moderne Nutzungskonzept.

In der alten Hülle sind über 5.000 Quadratmeter Bürofläche und knapp 400 Quadratmeter für Gastronomie entstanden.

Seit der Nachkriegszeit ist Berlin kein bedeutender Industriestandort mehr; die großen Werksanlagen der Vorkriegsjahre von AEG, den Borsigwerken oder Siemens mit Hunderttausenden von Arbeitsplätzen hatten in der geteilten Stadt an Bedeutung verloren. In den 60er Jahren war die Zeit der Luftbrücke längst Vergangenheit, dennoch mussten Unternehmen wie Henkel große Lagerflächen in der Stadt für ihre Produkte vorhalten. So ist direkt im Spreebogen, unweit der legendären Königlich-Preußischen Porzellanmanufaktur KPM, auf westdeutscher Seite zu Mauerzeiten ein viergeschossiges Lagerhaus mit 31.700 Kubikmetern Volumen entstanden. Unter dem Namen „THE BOX“ hat der Kubus nun eine bemerkenswerte Wandlung erfahren.

Dass ein solcher Betonbau aus vorgefertigten, deckenüberspannenden Elementen heute revitalisiert wird, mag – neben seiner voll leistungsfähigen Bausubstanz – auch am Zeitgeist liegen, der die Arbeit mit dem Gebäudebestand unter ökologischen Gesichtspunkten zu den wichtigsten architektonischen Aufgaben der kommenden Jahre zählt. Unter dem Motto „reduce, reuse, recycle“ hat bereits der deutsche Pavillon auf der Architekturbiennale 2012 von sich reden gemacht. Sein Macher, der Architekt Muck Petzet, plädiert für den Um- und Weiterbau der oft ungeliebten Nachkriegsmoderne, und gehört zu jenen Architekten, die das Vorhandene als Inspiration und Anstoß zur Weiterentwicklung begreifen.

Der Bau in Berlin befand sich direkt neben der „Verkaufsniederlage“ von Henkel, wie die heute altmodisch anmutende Bezeichnung für Verkaufsniederlassung lautete. Gelagert wurden hier Produkte wie Klebstoffe, Haushaltsreiniger oder Körperpflegeprodukte sowie Oberflächentechnik für die Industrie. Als nach der Wende derartige Lager für die Logistik nicht mehr nötig waren, konnte der Kasten mit Spreeblick als coole Stranddisco namens „Beach at the Box“ zwischengenutzt werden. In naher Zukunft gehört der innerstädtische Standort am Wasser, unweit der Daimler City und der Technischen Universität, vermutlich zu einem der Filetgrundstücke der Stadt. Für AHM Architekten bot die markante Stahlbetonskelettkonstruktion einschließlich aussteifender Treppenkerne ein perfektes Szenario für die Verwirklichung eines beispielhaften Umbaukonzeptes.

Die Berliner Architekten erkannten, dass die gut erhaltene, flexible Gebäudestruktur mit ihrem charakteristischen Erscheinungsbild vielfältigen, zeitgemäßen Arbeitswelten Raum geben könnte. Zusammen mit dem innovationsfreudigen Investor ANH Hausbesitz entwickelten sie ein Konzept, das außergewöhnliche Loftflächen in gewachsene Architektur einbindet, womit sich auch ein aufwendiger Abriss des massiven Kontorhauses erübrigte. Für die Revitalisierung wurde der Bau vollständig entkernt und bis auf seine ursprüngliche Stahlbetonskelettkonstruktion aus Stützen, Wandscheiben und Deckenflächen rückgebaut. Die alte, nahezu komplett geschlossene Fassade aus Waschbeton ersetzten die Architekten durch raumhohe Glasflächen mit einer innovativen vorgehängten Streckmetall-Bekleidung. Nötige Ausfachungen wurden mit Kalksandstein gemauert, gedämmt und verputzt. Die Rohbauarbeiten sowie größte Teile des Innenausbaus führte die HDAG Projektgesellschaft aus, die vom Betonbau bis zum Blitzschutz alle Arbeiten aus einer Hand anbot. In fünf Monaten realisierten Stefan Staamann, der als Bauleiter der HDAG die Arbeiten überwachte, und sein Team den gesamten Rohbau. Dies beinhaltete neben dem Bau einer 24 Meter hohen Sichtbetonwand und einer offenen Treppe auch das Mauern von tragenden und nichttragenden Wänden in den Medienbereichen der zukünftigen Arbeitsräume. Hier, in den Büroetagen, erfüllen die massiven KS-Wände von Heidelberger Kalksandstein die Anforderungen an den Schallschutz und boten sich auch als Versorgungswände für Installationen an. Auch die gesamten Zwischenwände im Kellerbereich wurden mit Kalksandstein gemauert. Schließlich konnte mit Kalksandstein auch die fensterlose Brandwand zum Nachbargrundstück erstellt werden. Hier haben die KS-Steine auch aussteifende Funktion und verhindern den Brandüberschlag zum anschließenden Druckereigebäude.

Helle, von Tageslicht durchflutete Räume eignen sich besonders für kreatives Arbeiten in Open-Space-Lösungen.

Bewusst erhielten AHM Architekten den attraktiven industriellen Gebäudecharakter mit sichtbaren Installationskanälen unter der Decke, abgeschliffenen Estrichböden und markantem Sichtbeton. Auch die über vier Meter hohen Räumlichkeiten der 200 bis 1.200 Quadratmeter großen Bürolofts verdanken ihre Ausstrahlung dem Charme des 60er-Jahre-Bestands. Auf das Flachdach der Kiste setzten die Architekten ein neues Staffelgeschoss. Das Konzept trägt Früchte: Hier oben hat sich bereits ein renommiertes Berliner Architekturbüro dauerhaft eingemietet. se

dirk.rudolph@heidelbergcement.com

www.hdag-projekt.de
www.ahm-architekten.de
www.anh-hausbesitz.de

Objektsteckbrief

Projekt: THE BOX, Berlin
Bauherr: ANH Hausbesitz GmbH & Co. Kommanditgesellschaft, Arnsberg/Berlin
Architekten: AHM Architekten BDA, Berlin
Rohbau: HDAG Projektgesellschaft mbH, Berlin
Produkte: Ausfachung Fassaden und Trennwände im Innenausbau: Kalksandstein von Heidelberger Kalksandstein GmbH
BGF: ca. 8.100 m²
Fertigstellung: 2014

In Gottes Namen

Pfarrzentrum St. Andreas mit moderner Erweiterung

Ein Um- und Neubau direkt bei der spätgotischen Pfarrkirche in Wolfratshausen hat der Pfarrgemeinde neue Räumlichkeiten für ihr reges Gemeindeleben eröffnet. Außerdem ist dem Architekten Prof. Michael Gaenßler eine behutsame städtebauliche Korrektur gelungen.

Kirchen gehören zu den bedeutsamen Zeugnissen des Gemeindelebens. Im Wolfratshausen, einer Stadt südlich des Starnberger Sees, knapp 30 Kilometer von München entfernt, ist die spätgotische Pfarrkirche St. Andreas das Wahrzeichen der Stadt. Als Ortsmittelpunkt steht sie im historisch gewachsenen Zentrum, unweit des Marktplatzes, der dem bayrischen Ort bis zur Stadterhebung in den 1960er Jahren das Recht gab, sich Markt zu nennen. Über 8.000 Katholiken zählen heute zur Pfarrei, das sind weit mehr Menschen, als der Flecken im Jahr 1484, dem Jahr der Kirchweihe, Einwohner hatte. Der Dreißigjährige Krieg und die Pest setzten den Menschen zu – dennoch oder vielleicht genau deshalb wurde St. Andreas Mitte des 17. Jahrhunderts erneuert und mit einem imposanten Hochaltar ausgestattet.

Dass der Ort inzwischen im 21. Jahrhundert angekommen ist, lässt sich an der modernen Bebauung rund um den historischen Kirchenbau ablesen. Sie fügt sich unaufdringlich, doch selbstbewusst in ihrer modernen Architektursprache in den traditionellen Ortsmittelpunkt. Nach einem Wettbewerbserfolg wurde das angrenzende Pfarrzentrum nach Plänen des Münchner Architekten Professor Michael Gaenßler umgebaut und mit Neubauten für erweiterten Raumbedarf – Foyer, großem und kleinem Saal sowie Clubräumen – ergänzt.

„Seit einer früheren Erweiterung in den 1980er Jahren nahm das ursprünglich historische Pfarrhaus die Kirche von zwei Seiten quasi in den Schwitzkasten und schloss direkt an sie an“, meint Architekt Gaenßler. „Mit dem Rückbau und einer Neuordnung wurde die überlieferte Situation wiederhergestellt, jetzt ist wie damals ein Umgang um die Kirche herum möglich.“

Obgleich der Architekt einen modernen Bau realisiert hat, sind Pfarrgemeinde und politische Gemeinde gleichermaßen zufrieden. Es gab keine Querelen, da sich das neue Ensemble in zweiter Reihe geschickt hinter dem Marktplatz in die historische Bebauung einfügt. Während Pfarrhaus und Kirche ortsübliche farbige Putzfassaden haben, erhielt der Neubau eine gespitzte Sichtbetonoberfläche. „Der Neubau setzt sich von der verputzten Kirche ab. Ich wollte ein Gebäude, das aus dem Hang heraus wächst“, erläutert Professor Gaenßler. Bei der grob oberflächenbearbeiteten Betonfassade kommen die unterschiedlichen Farben der Körnung ans Licht. So weckt der Sichtbeton mit dem Zuschlag Isarkiesel und seinem Größtkorn von 32 Millimetern Assoziationen an den Nagelfluh, der im Dorf und am steilen Berghang hinter der Kirche an kahlen Stellen aufblitzt. Dieses Gesteinskonglomerat trägt grobkörnige gerundete Komponenten, Kies oder Geröll aus den Flussläufen der Urzeit, in sich.

Städtebaulich ist durch Abbruch und Neubau ein halböffentlicher Platz an der Kirche entstanden, der Raum für Kommunikation bietet und auch für Veranstaltungen genutzt wird. Die Treppe aus Betonfertigteilen sowie das dazugehörige Podest können dabei wie eine Bühnenrampe genutzt werden. Ein Weg, der nach historischem Vorbild wiederhergestellt wurde, führt nun als Durchgang vom Marktplatz am Kirchenbau vorbei zum bergigen Gelände hinauf.

Architekt Gaenßler entwickelte die Idee einer fugenlosen homogenen Oberfläche der Fassaden. Daher plante er für den Neubau eine Konstruktion mit tragender Betonaußenwand und Kerndämmung. Die letztendliche Anmutung des Sichtbetons ist Ergebnis einer langen und intensiven Planungs- und Vorbereitungsphase, die von Heidelberger Beton – Gebiet München, unterstützt wurde. Gemeinsam mit dem gleichfalls eingeschalteten Ingenieurbüro Schießl Gehlen Sodeikat und dem Bauherrn wurde die Vorgehensweise zur Realisierung der Sichtbeton-Planungsvorgaben festgelegt. Heidelberger Beton stellte beispielsweise Musterplatten mit unterschiedlichen Farbpigmentanteilen her. An ihnen wurden verschiedene Oberflächenbearbeitungen ausgeführt, die dem traditionellen und heutigen Steinmetz-Gewerk entstammen, wie Spitzen, Stocken, aber auch das Strahlen mit Höchstdruckwasser. Auch eine Eins-zu-eins-Musterwand aus gelbbraun eingefärbtem Beton wurde erstellt, deren Oberfläche ebenfalls mit einem Höchstwasserdruck von 2.500 Bar abgetragen wurde. Den Vorstellungen von Architekt und Bauherrn entsprach letztendlich ein unpigmentierter Beton, dessen Oberfläche durch eine regionale Baufirma auf herkömmliche Weise grob gespitzt wurde.

se

Der grob gespitzte Sichtbeton mit seiner Körnung aus Isarkieseln erweckt Assoziationen an den im nördlichen Alpenvorland vorkommenden Nagelfluh.

Objektsteckbrief

Projekt: Umbau und Neubau Pfarrzentrum St. Andreas, Wolfratshausen

Bauherr: Erzbischöfliches Ordinariat München

Architekt: Architekturbüro Prof. Michael Gaenßler, München

Statik: Sailer Stepan und Partner GmbH, München

Betonberatung: Ingenieurbüro Schießl Gehlen Sodeikat GmbH, München

Beton: 500 m³ Beton, Sichtbeton Größtkorn 32 mm Isarkies

Betonlieferant und -beratung: Heidelberger Beton GmbH – Gebiet München

Bauunternehmen: Schneider Bauunternehmung GmbH, Bad Tölz

Baujahr: 2013

robert.lukas@heidelberger-beton.de
www.heidelberger-beton.de

Der Stadtbahntunnel Heilbronner Straße ist eine sogenannte Folgemaßnahme von Stuttgart 21. Das Projekt ist aufgrund seiner innerstädtischen Lage technisch sehr komplex und anspruchsvoll.

Komplexe Kleinigkeit

Stadtbahnverlegung U12 Stuttgart

Weil die alte Stadtbahnröhre dem neuen Tiefbahnhof im Weg ist, werden mitten im Stuttgarter Europaviertel neue Stadtbahntunnel gegraben. Eine Herausforderung für Mensch, Maschine und Produkt.

Die Fahrgäste der Stuttgarter Straßenbahnen (SSB) werden es später komfortabler haben. Aktuell geht es über eine schmale Holztreppe hinunter in die Baugrube. Rund zwölf Meter unterhalb der Stadtbibliothek am Mailänder Platz wird gebaggert, was das Zeug hält. Der Grund: Da der neue Fernbahntunnel im Bereich des neuen Hauptbahnhofs fast höhengleich zum derzeitigen Stadtbahntunnel geplant ist, muss die bestehende Stadtbahntrasse Hauptbahnhof-Stadtbibliothek tiefer gelegt und verschoben werden. „Dazu müssen parallel zum bestehenden Stadtbahntunnel zunächst zwei Tunnelröhren bergmännisch vorgetrieben und an den bestehenden Tunnel angeschlossen werden“ erklärt Christian Schilling, Bauleiter bei Züblin. „Dann werden die Stadtbahngleise in diesen neuen Tunnel verlegt und der alte Tunnel mit Porenleichtbeton verfüllt. Die jeweils letzten 60 bis 80 Tunnelmeter zwischen den neuen bergmännisch gebauten Röhren und dem Bestandstunnel werden in offener Bauweise in den beiden Baugruben hergestellt. Danach kann der neue Tiefbahnhof über dem Stadtbahntunnel gebaut werden.“

Nach Ende der Bauarbeiten werden in dem Areal des Europaviertels mehrere Ebenen Tunnel übereinander liegen. Ganz unten, rund 20 Meter unter der Heilbronner Straße, befinden sich die beiden Röhren der neuen Linie U12 – eine Richtung Stadtmitte und eine stadtauswärts. Oberhalb davon werden die neuen Gleise der Linien U5, U6, U7 und U15 verlaufen.

Die insgesamt 1.600 Meter Tunnel werden in konventioneller Bauweise aufgefahren. Bei dieser Tunnelbaumethode wird immer nur ein kurzes Stück des Tunnelquerschnitts aufgebrochen, abgeräumt und anschließend sofort mit Stahlgitterbögen und bewehrtem Spritzbeton gesichert und versiegelt. Die Ausbruchsquerschnitte in den U12-Tunneln variieren dabei zwischen 45 Quadratmetern im Regelquerschnitt und bis zu 115 Quadratmetern in den Abzweigungsbauwerken. Die Spritzbetonstärke beträgt rund 25 Zentimeter. Die Erstellung der Innenschale hat im Oktober 2014 begonnen. Diese wird dann blockweise betoniert.

Das Projekt Stadtbahntunnel Heilbronner Straße ist eine sogenannte Folgemaßnahme von Stuttgart 21 und „im Vergleich eine relativ kleine Maßnahme“, so der 38-jährige Schilling. Aber das Projekt ist aufgrund seiner innerstädtischen Lage technisch sehr komplex und anspruchsvoll. „Die Kollegen, die hier die offenen Baugruben erstellen, mussten sich erst mal durch die vorhandenen Kabelnetze nach unten graben – ein Unterfangen mit vielen Unbekannten“, so Schilling. „Auch die logistische Andienung mitten in der Stadt und die Aufrechterhaltung des Verkehrs ist alles andere als einfach.“

Besonders zeitaufwändig für das Team von Züblin war unter anderem die Unterfahrung der aktuellen Stadtbahnstrecken, denn „immerhin werden die neuen U12-Tunnel nur 1,50 Meter unter den bestehenden Röhren durchgeführt“, erklärt Christian Schilling. Um den Stadtbahnbetrieb in den bestehenden Röhren nicht zu gefährden, waren daher umfangreiche Sicherungsarbeiten notwendig. Auch die Geologie des Baugrunds hat die Mineure vor so einige Schwierigkeiten gestellt. „Wir haben es hier mit Gipskeuper in unterschiedlichen Auslaugungsstufen zu tun“, erklärt Christian Schilling. „Diesen streckenweise sehr inhomogenen Boden mit teilweise tückischen Dolinen mussten wir mit Spieß- oder Rohrschirmen stabilisieren.“ Dazu wurden im Bereich der Tunneldecke in dichtem Abstand bis zu 20 Meter lange Rohre ins Erdreich gebohrt und diese dann mit Zementsuspension verfüllt. „Wir fahren grundsätzlich mit vorauseilender Sicherung“, erklärt der Bauingenieur. „Da gehen wir kein Risiko ein.“ Auch an den Spritzbeton wurden aufgrund der Geologie besondere Anforderungen gestellt. Um die geforderte Frühfestigkeitsklasse J3 sicherzustellen und damit möglichst frühzeitige Standsicherheiten zu erreichen, wurde ein Zement CEM I 52.5N (sb) aus dem Werk Schelklingen von HeidelbergCement eingesetzt. Im Drei-Schicht-Betrieb wurde rund um die Uhr gearbeitet. Der bergmännische Vortrieb betrug dadurch rund drei Meter pro Tag. Die Vortriebsarbeiten wurden im September 2014 mit dem letzten von vier Durchschlägen abgeschlossen. ceck

Objektsteckbrief

Projekt: Folgemaßnahme Stadtbahnverlegung Heilbronner Straße mit Anschluss U12, erster Teilabschnitt

Vorhabenträger: Stuttgarter Straßenbahnen AG (SSB), DB Netz AG

Bauoberleitung: Tiefbauamt der Landeshauptstadt Stuttgart

Bauüberwachung: Müller + Hereth, Karlsruhe

Bauausführung: Ed. Züblin AG, Direktion IU Tunnelbau

Gesamtbetonmenge: ca. 76.000 m³

Spritzbetonzement: 12.000 t Zement CEM I 52.5N (sb) aus dem Werk Schelklingen der HeidelbergCement AG

Bauzeit: 2012 – 2017

klaus.felsch@heidelbergcement.com
www.zueblin.de

Die Trassenführung der U12 unterquert das Bibliotheksgebäude diagonal an der nordwestlichen Grundstücksecke und endet in der oberirdischen Haltestelle Budapester Straße.

Das städtebauliche Gesamtkonzept strebte ein urbanes, sozial ausgewogenes Wohnquartier mit Dienstleistungen sowie einer „Mitte der Generationen“ an.

Für die Gemeinschaft bauen

Wohnquartier „Feuerbacher Balkon“ in Stuttgart

Auf dem Gelände des ehemaligen Feuerbacher Krankenhauses hat die ortsansässige Siedlungswerk GmbH Wohnungs- und Städtebau ein sozial gemischtes und lebendiges Wohnquartier errichtet, mit einem breiten Spektrum unterschiedlicher Wohn- und Begegnungsformen.

Das Zusammenleben unterschiedlicher Altersgruppen hatte bis in die Nachkriegszeit Tradition, erst danach splitteten sich Familienentwürfe auf, trennten sich die Wege von Alt und Jung. In jüngster Zeit wird bei vielen Wohnkonzepten wieder auf das Zusammenleben unterschiedlicher Altersschichten gesetzt, mit Vorteilen des gegenseitigen Füreinanders und einer wohltuenden, altersübergreifenden Kommunikation.

Im Stuttgarter Stadtteil Feuerbach hatte die Landeshauptstadt für die Bebauung eines über 20.000 Quadratmeter großen Hanggrundstückes einen Investorenwettbewerb ausgelobt. Mit ihrem Konzept eines urbanen, sozial ausgerichteten Wohnquartiers mit Dienstleistungen sowie einer „Mitte der Generationen“ gingen das Siedlungswerk und die Samariter-Stiftung Nürnberg als Sieger hervor. Den sich daran anschließenden, eingeladenen Wettbewerb gewann das Tübinger Architekturbüro Hähnig Gemmeke Freie Architekten in Zusammenarbeit mit Stefan Fromm Landschaftsarchitekten. Ihnen gelang es, ein in sich stimmiges, städtebauliches Gesamtkonzept für alle Bereiche des Wohnungsbaus zu entwickeln, das klar und übersichtlich gegliedert ist. Die wertvollen Baumbestände blieben erhalten und sind über einen grünen Platz miteinander verbunden.

Generationsübergreifend finden hier in 168 teils barrierefreien Wohnungen auf einer Wohn- und Nutzfläche von rund 15.500 Quadratmetern alle Bevölkerungsschichten zusammen – von Singles über Familien mit Kindern und ohne Kinder bis hin zu Senioren, die hier einen stadtnahen Ruhesitz gefunden haben. Die kluge Mixtur von Miet- und Eigentumswohnungen sorgt dafür, dass ein vielseitiges Neubauensemble mit einer lebendigen und sozial gemischten Bewohnerstruktur entsteht. Die vermieteten Wohnungen sind zum größten Teil im Besitz des Siedlungswerkes. Im Mehrfamilienhaus Mitte, das 18 teils geförderte, teils frei finanzierte Mietwohnungen beherbergt, befinden sich auch eine Kindertagesstätte, die an die Landeshauptstadt Stuttgart vermietet ist, sowie fünf barrierefreie Wohnungen des Behindertenzentrums Stuttgart (BHZ). Zwölf Menschen mit hohem Pflegebedarf leben hier selbstständig in einer Wohngemeinschaft zusammen. Im Haus am Platz, einem weiteren Bestandteil der „Mitte der Generationen“, sind neun frei finanzierte Mietwohnungen, eine Bäckerei mit Tagescafé, eine Tagespflege für Senioren und eine Gewerbeeinheit untergebracht. Das benachbarte Bestandsgebäude „Bettenhaus“ der Samariterstiftung wurde zu einem barrierefreien Gästehaus mit 28 Mietwohnungen umgebaut. Neben dem reinen Wohnangebot entsteht hier auch ein Netzwerk der gegenseitigen Unterstützung und gemeinsamer Aktivitäten, die von einem Literaturkreis bis zu einer Radfahrergruppe reichen.

Einen wesentlichen Bestandteil des Wohnquartiers bilden die 136 Eigentumswohnungen in sieben Stadtvillen und acht Mehrfamilienhäusern. Jochen Wassner, Prokurist und Geschäftsbereichsleiter Verkauf beim Stuttgarter Siedlungswerk, erläutert die Verkaufsstrategie: „Die Preisunterschiede der Immobilien ergeben sich aus der Lage und der unterschiedlichen Ausnutzung der Grundstücke. Das höherpreisige Segment bedienen wir mit Wohnungen in kleinen Einheiten. Dazu gehören Maisonettewohnungen über zwei Ebenen mit Gartenanteil oder Penthäuser mit Dachterrassen und weitem Blick auf Stuttgart Feuerbach.“ Insgesamt stand eine große Bandbreite von Wohnungen in allen Preisklassen zur Verfügung, so dass sämtliche Nachfragegruppen der Bevölkerung erreicht werden konnten und die gewünschte Mischung zustande kam.

Das Neubauensemble in Feuerbach bietet Singles, Senioren und Familien generationsübergreifend erschwinglichen Wohnraum.

Großzügige Freianlagen fördern die altersübergreifende Kommunikation im Quartier.

➔ KS-QUADRO: GROSSFORMATIG, PRAKTISCH, GUT

Das bewährte Bausystem KS-QUADRO aus großformatigen Kalksandsteinen ist auf dem traditionellen Oktameter-Raster aufgebaut. Die Kombination von nur drei verschieden großen Elementen (Grundelement: L x H = 49,8 cm x 49,8 cm, Dreiviertelstein und Halber Stein) ermöglicht in der Praxis den rationellen Aufbau sämtlicher Wandlängen in beliebigen Vielfachen von 12,5 Zentimetern. Aufgrund ihres Gewichts werden die Kalksandsteine mit einem Minikran verarbeitet. Dabei können KS-QUADRO-Wände von einem Maurer allein aufgebaut werden. Dieses Verfahren ermöglicht ein wirtschaftliches Vermauern bei schnellem Baufortschritt und gleichzeitig geringer körperlicher Belastung. KS-Elemente sind in abgestuften Wanddicken von 11,5 bis 36,5 Zentimetern erhältlich. Die Rohdichteklasse beträgt grundsätzlich 1,8 und 2,0. Dadurch ist bester Schallschutz gesichert. Mit der Druckfestigkeitsklasse 20 können sämtliche Innen- und Außenwände schlank und damit kosten- und flächensparend erstellt werden.

Standard ist beim Siedlungswerk (vergleiche context 3/2014, Seite 40), dass alle Häuser mit dem Wandbaustoff Kalksandstein gebaut werden. Bei diesem Projekt stammen sie von der Heidelberger Kalksandstein GmbH aus dem Lieferwerk Durmersheim. Architekt Harald Luger, Bereichsleiter der Projektrealisierung beim Stuttgarter Siedlungswerk, sagt, warum Kalksandstein für das Unternehmen die erste Wahl ist: „Besonderes in einem derartig großen Wohnquartier wie diesem haben der erhöhte Schall- wie auch der Brandschutz höchste Priorität. Mit Kalksandstein gehen wir immer auf Nummer sicher. Auch um den baulichen Wärmeschutz innerhalb unseres Energiekonzeptes bestmöglich zu realisieren, haben wir – wie bei all unseren Bauvorhaben – Kalksandstein eingesetzt. Die Außenwände aller Gebäude bestehen aus dem System KS-QUADRO. Der U-Wert der gedämmten Kalksandstein-Außenwandkonstruktion liegt bei 0,171 W/m²K.“ Auch beim Energiekonzept stehen Ökologie und Nachhaltigkeit im Mittelpunkt. Die Gebäude sind nach den Vorgaben der KfW-Bank als KfW Effizienzhaus 70 erstellt. Dies resultiert aus ihrem guten Dämmwert und der effizienten, CO_2-neutralen Heizanlage. Ein Tübinger Nahwärmenetz versorgt alle Gebäude mit Wärme aus einer zentralen Holzpelletheizung und einer Solarthermie-Anlage auf dem Dach des Gästehauses. Denn auch Klimaschutz hat beim Siedlungswerk Tradition.

Bernd Niebuhr /se

Objektsteckbrief

Projekt: Feuerbacher Balkon, Stuttgart
Bauherr: Siedlungswerk GmbH Wohnungs- und Städtebau, Stuttgart
Bauprodukte: Kalksandstein Bausystem KS-QUADRO 17,5 bzw. 24 Zentimeter
Lieferwerk: Heidelberger Kalksandstein GmbH, Lieferwerk Durmersheim
Investition: 55 Millionen Euro

dirk.rudolph@heidelbergcement.com
www.heidelberger-kalksandstein.de
www.siedlungswerk.de

Der Nächste, bitte!

Generationenwechsel in Traditionsunternehmen

Auf den Senior folgt in einem Familienbetrieb traditionell der Juniorchef oder die Juniorchefin. Als Nachfolger eines erfolgreichen Unternehmers muss sich der Nachwuchs im Unternehmensalltag zwischen Tradition und Neuerungen bewähren. Eine langfristige Planung der Firmennachfolge ist daher unverzichtbar.

Familienunternehmen gelten als das Rückgrat der deutschen Wirtschaft. Nach Erhebungen des Instituts für Mittelstandsforschung Bonn (IfM) handelt es sich bei über 95 Prozent aller deutschen Betriebe um Familien oder inhabergeführte Firmen, die über die Hälfte aller sozialversicherungspflichtigen Angestellten beschäftigen. Dabei zählen die meisten Familienbetriebe zum Mittelstand und erwirtschaften erfolgreich über 40 Prozent aller Unternehmensumsätze in Deutschland. Das Erfolgsrezept von traditionsreichen Familienunternehmen: Sie denken in Generationen. Statt kurzfristiger Gewinnmaximierung bestimmen mittel- und langfristiges Denken und Planen das unternehmerische Handeln. Laut Berechnungen des IfM steht bis 2018 in rund 135.000 deutschen Familienbetrieben ein Generationswechsel in der Geschäftsleitung an. Wenn aus dem Unternehmensspross der neue Chef werden soll, spielen in Traditionsunternehmen neben betriebswirtschaftlichen, steuerlichen und rechtlichen Aspekten auch emotionale Überlegungen eine wichtige Rolle. Schließlich ist die Firma für viele Seniorchefs ihr Lebenswerk, da fällt das Loslassen schwer und die Erwartungen an den Junior sind in zweifacher Hinsicht hoch. Es gilt, sich als neuer Chef und auch als Sohn oder Tochter zu bewähren. Daher rät das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, rechtzeitig die Weichen für die Zukunft zu stellen und den designierten Chef langfristig ins Unternehmen einzuführen. Zwar tritt der Juniorchef bei der Firmennachfolge in die Fußstapfen eines erfahrenen Unternehmers, aber ein Generationswechsel bietet immer auch die Chance, erfolgreich neue Wege zu beschreiten.

Katharina Ricklefs

Quelle der Zahlen/Fakten: Institut für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn

Fließender Wechsel an der Elbe

Das Bauunternehmen Johannes Lindemann

Studien belegen, dass in nur knapp der Hälfte aller Familienunternehmen die zweite Generation übernimmt, ein Wechsel in die dritte liegt sogar unter zehn Prozent. Anders beim Bauunternehmen Johannes Lindemann – mit Friedrich Witt steht dort die dritte Generation bereit.

Peter Witt weiß, worauf es ankommt, auch er war einmal der Juniorchef und übernahm das Traditionsunternehmen von seinem Vater.

Friedrich Witt folgt seinem Vater im Familienunternehmen nach.

Das BauErlebnisHaus in Stade errichtete die Firma zum 100-Jährigen Jubiläum im Jahre 2012.

Seit der Gründung im Jahre 1912 durch Johannes Lindemann ist das Unternehmen im niedersächsischen Stade an der Elbe verwurzelt. Als Geschäftsführer leitet seit 1982 Peter Witt die Geschicke des Traditionsunternehmens, mit seinem Sohn Friedrich Witt trat 2009 die dritte Generation in das Bauunternehmen ein. Wie wertvoll eine Übergangsphase für den Generationswechsel ist, kann der Seniorchef aus eigener Erfahrung berichten: „Durch den plötzlichen Tod meines Vaters Rudolf Witt musste ich damals schneller als geplant in die Firma eintreten. Heute ist es so, dass mein Sohn und ich einen fließenden Übergang nutzen dürfen, bei dem wir auf Vertrauen, Austausch und Erfahrung sehr viel Wert legen." Dabei weiß Friedrich Witt um die Größe der vor ihm liegenden Aufgabe, das Traditionsunternehmen in die Zukunft zu führen: „Es ist eine sehr große Herausforderung für mich, wobei ich nicht nur in seine Fußstapfen treten, sondern auch eigene Fußstapfen hinterlassen möchte. Eines meiner Ziele ist es, als eigenständige Persönlichkeit wahrgenommen, und nicht mit meinem Vater verglichen zu werden." Aus dem ehemaligen Handwerksbetrieb ist in über 100 Jahren bis heute ein Komplettdienstleister geworden, der Bauten in ganz Norddeutschland realisiert. „Ich habe vor, die Firma im Sinne meines Vaters weiterzuführen. Kunden- und Mitarbeiterzufriedenheit sind sowohl für ihn als auch für mich sehr wichtige Komponenten, um als Firma Erfolg zu haben", unterstreicht Friedrich Witt und ergänzt: „Sicherlich werde ich einige Dinge anders machen als mein Vater beziehungsweise mache ich bereits einige Dinge entsprechend meiner Persönlichkeit anders. Aber es steht nicht das Bestreben dahinter: ‚Ich will jetzt unbedingt etwas anders machen!'" Für Peter Witt war es nie selbstverständlich, dass sein Sohn ins Familienunternehmen einsteigt. „Dass mein Sohn in die Firma eingestiegen ist, macht mich stolz. Ich hatte es von ihm nie erwartet, geschweige denn ihm gegenüber den Wunsch geäußert. Sein Engagement, aber auch seine Art und Weise, Dinge zu hinterfragen, Prozesse zu optimieren, mit Mitarbeitern, Kunden oder Bauherren umzugehen, aber auch Verhandlungen zu führen, bereitet mir sehr viel Freude", erläutert der Senior und betont: „Dadurch zeigt er mir immer wieder, dass er sich der großen Verantwortung, die mit seinem Einstieg in das Unternehmen einhergeht, bewusst ist, und er voll hinter den Mitarbeitern und unserer Firma steht."

Katharina Ricklefs

www.lindemann-gruppe.de

Ein Mosaik aus Lebensräumen

Fotokalender Steinbrüche und Kiesgruben 2015

Galt das Augenmerk unseres Kalenders in den vergangenen Jahren dem Beton und daraus entstandener Architektur, haben wir uns diesmal zurückbesonnen auf den Ursprung des grauen Baustoffs. Das Thema für 2015: Steinbrüche und Kiesgruben – festgehalten auf großformatigen Bildern.

Sie sind ein Mosaik aus Lebensräumen: alte Sandgruben und stillgelegte Steinbrüche. Schroffe Felsabbrüche, alte Fahrspuren und Tümpel, kleine Nischen und Simse bieten Raum für Pflanzen und Tiere mit unterschiedlichsten Überlebensstrategien.

Hier duften die Gräser und Kräuter des Sommers und suchen sich Schlingnatter und Zauneidechse ein sonniges Plätzchen. Seen dienen als Rast- und Jagdplatz für Vögel wie dem Kormoran, dem Graureiher und der Flussseeschwalbe. Die vagabundierende Gelbbauchunke nutzt selbst kleinste Wasserflächen als Laichplatz. Laufkäfer flitzen vor unseren Augen, Raubvögel ziehen ihre Kreise, purpurne Libellen flittern und Orchideen zeigen ihre volle Farbenpracht. In einigen Steinbrüchen von HeidelbergCement grasen sogar urtümliche Taurus-Rinder, Konik-Pferde und Burenziegen – und sichern damit den Bestand des entstandenen Biotops.

Steinbrüche und Sandgruben sind dynamische Orte – ein Refugium für geschützte Tier- und Pflanzenarten. Die zwölf Fotografien im Fotokalender von Steffen Fuchs zeigen eindrucksvoll diese spannende Welt aus alter Kulturlandschaft und neuem Leben. Jede Aufnahme eröffnet Neues, nimmt den Betrachter mit auf Entdeckungsreise und macht klar, welche Vielfalt in den ehemaligen Abbaustätten von HeidelbergCement steckt.

HeidelbergCement steht mit seinem Namen, mit seinem guten Ruf, mit allen Sparten und Produkten für Leistung, Qualität und Werte. Somit ist auch das Thema Artenvielfalt mehr als ein Lippenbekenntnis. Wir rekultivieren und renaturieren Abbauflächen sorgfältig und in Abstimmung mit Umweltbehörden und Kommunen und unterstreichen damit die Aussage „ECHT. STARK. GRÜN.“, die unsere Werte und Grundprinzipien widerspiegelt. ceck

→ FOTOGRAFIE

Steffen Fuchs, Jahrgang 1963, Fotograf, mit Schwerpunkt Industriefotografie. Seit 1991 bei der HeidelbergCement AG verantwortlich für den Bereich Fotografie und Bildarchiv.

→ steffen.fuchs@heidelbergcement.com

Relaunch der Internetseite von HeidelbergCement Deutschland

Seit Oktober 2014 hat die Internetseite www.heidelbergcement.de ein neues Design. Die Website wurde optisch, strukturell und technisch grundlegend überarbeitet. Das Ergebnis ist ein moderner und frischer Auftritt: übersichtlich, benutzerfreundlich und informativ.

„Unser Ziel war eine moderne Website mit hohem Wiedererkennungswert des Heidelberger Corporate Designs bei gleichzeitig erweitertem Informationsangebot und optimierten Funktionalitäten für den Nutzer“, erklärt Christiane Bohlmann, Leiterin Marketing Deutschland bei HeidelbergCement. „Insgesamt ist unser Auftritt jetzt visuell viel ansprechender.“ Größere Bilder und weniger Text lassen die Seite aufgeräumt, luftig und einladend wirken. Ein moderner Schrifttyp und ein harmonisches Farbkonzept runden den neuen Auftritt ab.

Auch die Funktionalität kommt nicht zu kurz: Die neue dynamische Fly-Out-Navigation bietet auf einen Blick eine gute Übersicht über alle Menüpunkte. Eine Footer-Navigation am unteren Rand jeder Seite dient als sekundäre Navigation und führt direkt zu allen wichtigen Themen der Seite. Eine Vielzahl an Teasern mit Bild und Textboxen ermöglichen, aktuelle Informationen ansprechend auf der Seite hervorzuheben und lebendige und authentische Geschichten rund um HeidelbergCement, seine Produkte, Mitarbeiter sowie Kunden und Partner zu erzählen. Mal lehrreich, mal spannend, lustig, überraschend oder beeindruckend.

Wesentlich mehr Umfang wurde dem Thema Biodiversität eingeräumt: Die Besucher der Website können sich über die Entwicklung der Artenvielfalt in den Abbaustätten von HeidelbergCement sowie über die bundesweiten Biodiversitätsprojekte, wie Natur- und Erlebnispfade, Brutstätten für Uferschwalben oder Laichplätze für Gelbbauchunken, informieren.

Neu ist außerdem ein Downloadcenter mit mehr als 700 Dateien, wie Leistungserklärungen, technischen Merkblättern, Sicherheitsdatenblättern und den Ausgaben des Magazins context. Natürlich wird die neue Internetseite von HeidelbergCement auch den Anforderungen von mobilen Endgeräten mit kleineren Bildschirmen, wie Tablets und Smartphones, gerecht.

→ www.heidelbergcement.de

Kongress
BetonTage 2015

Neu-Ulm, 24. bis 26.02.2015

Ein hochkarätiges Programm, namhafte Referenten und kollegiales Networking prägen seit jeher die BetonTage in Neu-Ulm, Europas größten Fachkongress der Beton- und Fertigteilindustrie. Vom 24. bis zum 26. Februar 2015 gehen sie zum 59. Mal an den Start. Begleitend zum Kongress präsentieren sich in der Ausstellung alle wichtigen Vertreter der Maschinen-, Software- und Zulieferindustrie. Die enge Verknüpfung von Ausstellung und Kongress bietet die Möglichkeit, sich aktiv zu informieren und den persönlichen Erfahrungsaustausch mit Kollegen und Geschäftspartnern zu pflegen.

Weitere Infos unter
→ www.betontage.de

Buchreihe von HeidelbergCement:
„Lebensraum Abbaustätten – das verkannte Biotop“

Die Buchreihe stellt die Artenvielfalt in den Kiesgruben und Steinbrüchen von HeidelbergCement vor. Nur wenige wissen, dass gerade die von der Industrie genutzten Abbaustätten wahre Hotspots und wichtige Rückzugsgebiete für selten gewordene Arten sind. In jedem der Bücher wird eine spezielle Tiergruppe oder Pflanzenart aufgegriffen und in unterhaltender und informativer Form Einblick in deren faszinierende Lebenswelt und charakteristische Lebensräume gegeben. Darüber hinaus wird erklärt, mit welchen Pflegekonzepten die dauerhafte Erhaltung der in den Abbaustätten vorkommende Flora und Fauna gesichert werden kann.

Bisher sind folgende Ausgaben erschienen:
- Vögel in Kiesgruben und Steinbrüchen – Von Amsel bis Zwergtaucher, 2013
- Orchideen in Kiesgruben und Steinbrüchen – Trickreiche Exoten in buntem Gewand, 2012
- Libellen in Kiesgruben und Steinbrüchen – Aus dem Leben der schnellen Schönen, 2012
- Amphibien und Reptilien in Kiesgruben und Steinbrüchen – Ein Leben zwischen den Elementen

Für alle Bücher steht eine kostenlose Leseprobe als PDF zur Verfügung.
→ www.heidelbergcement.de/de/artenvielfalt

Eine gebundene Ausgabe gibt es zum Preis von 18,60 Euro beim Verlag Stadtbuchmacher. Bestellungen bitte direkt an:
→ verlag@stadtbuchmacher.de

Impressum

Herausgeber: Christiane Bohlmann, HeidelbergCement AG, Marketing Deutschland, Berliner Straße 6, 69120 Heidelberg, www.heidelbergcement.de
Chefredaktion und Kontakt: Conny Eck (ceck) (V.i.S.d.P.), Produkt- und Objekt-PR, Telefon: +49 (0)6221/481-39487, Fax: +49 (0)6221/481-39540, E-Mail: context@heidelbergcement.com
Bildredaktion: Steffen Fuchs, E-Mail: steffen.fuchs@heidelbergcement.com
Redaktion, Grafik, Produktion, Projektleitung: Konradin Relations, Leinfelden-Echterdingen, www.konradin-relations.de; Jennifer Bühling (Projektleitung); Susanne Ehrlinger (se) (Redaktion); Nicole Gauch (Grafik); Claudia Hildner (Lektorat)
Litho/Bildbearbeitung: TEXT & GRAFIK, Heidelberg;
Druck: abcdruck GmbH, Heidelberg, www.abcdruck.de
Bildnachweis: Titel, 5 r.o.: © plainpicture/Anja Weber-Decker; 3, 4 r.o., 5 l. und r.u., 6/7, 10, 11 r.u., 13, 18/19, 21-28, 32-38, 40-43: © HeidelbergCement (Steffen Fuchs); S. 4 l.: © plainpicture/Michaela Weingärtner; S. 4 r.u.: © DFB-Fußballmuseum; S. 8/9: HG © SG- design - Fotolia.com; v.l.n.r.: © plainpicture/Andreas Körner, © Reiner Wellmann - Fotolia.com, plainpicture/marlies plank, © Bred&Co - Fotolia.com; 11 r.u.: © Smileus - Fotolia.com; 11 l.u.: Bilderrahmen © Giuseppe Porzani - Fotolia.com; 12: HG © SCHMIDTTAKAHASHI; 12: Porträt © Henning Bock; 14: © flairimages - Fotolia.com; 15: © Gerhard Reus - Fotolia.com; 16: Ritter Jockisch Architektur und Innenarchitektur; 17: © Brigida González, Stuttgart; 19: Quelle: Bauarchiv / SBB-PK; 20: bpk | Jörg F. Müller; 29-31: BAUBILD Stephan Falk; 39: © mysontuna - Fotolia.com
Beirat: Eckhard Bohlmann, Dr. Klaus Felsch, Christian Knell, Günter Leitow, Albert Meier, Dirk Rudolph, Alfred Rupp, Elke Schönig
Auflage und Erscheinungsweise: 22.000 Exemplare; vier Ausgaben pro Jahr. Alle Rechte vorbehalten. Reproduktion nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers und der Redaktion. Für unverlangt eingesandtes Material übernimmt die Redaktion keine Gewähr.

Die nächste Ausgabe erscheint im März 2015.

ANHYMENT®
CEMFLOW®

Fließestriche für alle Fälle

Für die verschiedensten Estrichkonstruktionen und Bodenbeläge geeignet, sorgen Anhyment und CemFlow für eine perfekte Oberfläche. Hervorragende Volumenbeständigkeit, ein hohes, konstantes Festigkeitsniveau und die leichte Verarbeitbarkeit der beiden Fließestrich-Spezialisten ermöglichen einen schnellen Baufortschritt auch bei großen Flächen.

Was Sie dafür tun müssen? Ein Anruf bei Ihrem Partner Heidelberger Beton genügt. Frisch aus dem Mischer geliefert, fördern wir den Estrich an jede gewünschte Stelle. Wann dürfen wir bei Ihnen Boden gutmachen?

Anhyment und CemFlow – die geballte Kompetenz in Fließestrich

Klassikstadt, Frankfurt am Main
Architekten: Lengfeld & Wilisch Architekten BDA, Darmstadt

www.heidelberger-beton.de

HEIDELBERGER BETON
HEIDELBERGCEMENT Group

ECHT. STARK. GRÜN.